Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 141. Dienstag, den 18. Juni 1912. 44. Jahrg.

Amtliches Blatt.

Aufruf

des

Provinzial-Komitees für die National-Flugspende.

Das unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen stehende Reichskomitee hat an das deutsche Volk die Aufforderung ergehen lassen, eine nationale Spende für das deutsche Flugwesen und die deutschen Flieger zu schaffen. Dieser Ruf hat auch in den Herzen der Westfalen freudigen und begeisterten Widerhall gefunden. Hat doch der Westfale nie versagt, wo es geboten war, mit selbstloser Hingabe in den Dienst großer nationaler Aufgaben zu treten und mit zäher Tatkraft neuen Zielen zuzustreben. Es gilt jetzt alle Kräfte unserer Heimatprovinz zur Mitarbeit an dem hohen Werk zusammenzuschließen, das bestimmt ist, dem deutschen Volke auch auf diesem Gebiete die ihm gebührende Stellung unter den Nationen zu sichern, und der Arbeit jener unerschrockenen Männer, die ihr Leben für die Sache einsetzen, die Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung zuzuwenden.

Nachdem ein westfälisches Provinzial-Komitee für die National-Flugspende zusammengetreten ist, richtet dieses an alle Westfalen die herzliche Bitte, zur Erfüllung dieser großen Aufgabe auch ihrerseits beizutragen. Auch kleine Gaben sind willkommen. Die Einrichtung von Kreis- und Orts-Komitees, welche die Sammeltätigkeit leiten und die örtlichen Sammelstellen bezeichnen werden, ist im Gange. Als Zentralstelle hat sich die westfälische Landesbank zur Annahme der gesammelten Beiträge bereit erklärt.

So glauben wir gewiß zu sein, daß die Opferbereitschaft und der vaterländische Sinn der westfälischen Bevölkerung der hohen Bedeutung des nationalen Unternehmens entsprechen wird.

Das westfälische

Provinzial-Komitee für die National-Flugspende.

Der Vorsitzende:

Prinz Karl von Ratibor und Corvey,

Oberpräsident der Provinz Westfalen.

—=—

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Wir richten an alle Bürger die herzliche und dringende Bitte, zur Erfüllung dieser großen Aufgabe auch ihrerseits beizutragen und das vaterländische Unternhmen nach besten Kräften zu unterstützen. Auch die kleinsten Gaben sind willkommen. Zur Empfangnahme von Beiträgen ist die hiesige Stadtkasse bereit.

Schwerte, den 10. Juni 1912.

Namens des Ortsausschusses für die National-Flugspende der Stadt Schwerte.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Politische Uebersicht

Der Kaiser wird auf der Reise nach den Finnischen Schären zur Begegnung mit dem Zaren um den 8. Juli herum auf der „Hohenzollern" in Danzig eintreffen, um dort dem Kronprinzenpaar einen Besuch abzustatten, und das von dem Thronfolger kommandierte 1. Leib-Husarenregiment zu besichtigen. — Der Kaiser, der in Hamburg nochmals den Riesendampfer „Imperator" von der Wasserseite aus besichtigte und mit dem Prinzenpaar Eitel Friedrich und der Prinzessin Luise den Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen besuchte, fuhr nach einem Frühstück beim Generaldirektor Ballin, an dem auch weitere hochgestellte Persönlichkeiten teilnahmen, an Bord der „Hohenzollern" nach Brunsbüttel, wo am heutigen Dienstag die Unterelbregatta des Norddeutschen Regatta-Vereins stattfindet. Die Prinzessin Viktoria Luise kehrte nach Potsdam zurück.

Die Geheime Kriegskanzlei, die dem Preußischen Kriegsministerium unterstellt ist, und in deren Händen u. a. die Redaktion der Rangliste liegt, wird binnen kurzem neu besetzt werden. Der bisherige Vorsteher, Oberstleutnant v. Zastrow, der letzte Eiserne Kreuz-Träger unter den aktiven Stabsoffizieren, tritt in den Ruhestand und wird durch den Major und Bataillonskommandeur im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 v. d. Mülbe ersetzt, der bereits seit dem 6. dieses Monats die Geschäfte vertretungsweise führt.

Die preußischen Abgg. Borchardt und Leinert unter Anklage. Den beiden sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Leinert ist jetzt die Anklageschrift wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zugegangen. Sie enthält dem „Vorwärts" zufolge nichts weiter als eine Schilderung der Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause am 9. Mai dieses Jahres. Die Frage, ob Borchardt befugt war, nach der Ausschließung durch den Präsidenten noch im Saale zu verweilen, und ob die Schutzleute sich in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befanden, enthält die Anklageschrift nicht, ebenso wenig wie eine Prüfung der Frage, ob das Vorgehen mit den §§ 105 und 106 das Strafgesetzbuches in Einklang steht. Darüber wird das Gericht zu urteilen haben.

15 Jahre Staatssekretär! Am 15. Juni 1897 hat der Kaiser die beste und glücklichste Ministerernennung vollzogen; er holte den blutjungen Konteradmiral Tirpitz aus dem Flottendienst und stellte ihn an die Spitze des Reichsmarineamtes. Heute ist er Großadmiral, aber noch immer Staatssekretär. 15 Jahre Minister und erfolgreicher Minister, ohne eine einzige politische oder parlamentarische Niederlage — das kann sonst kein Mann in ganz Europa sagen. Mit dieser Kennzeichnung ist Tirpitz am besten gewürdigt; er ist der Mann, unter dessen zielbewußter Leitung wir die heutige Flotte haben; er ist der Organisator der Seewehr, die stets auf der Höhe bleiben wird. Das deutsche Volk hat allen Grund, dieses seltene Ministerjubiläum freudigen Herzens mitzufeiern.

Ueber einen Wendepunkt in der Welfenfrage wird der Wiener „Reichspost" geschrieben: In eingeweihten Kreisen werde angenommen, daß der im deutschen Heere stehende Prinz Ernst August eine Zurücknahme des Verzichts auf Hannover auch unter den heute veränderten Umständen nicht vornehmen werde, ja daß der Prinz selbst eine Aenderung des heutigen status quo der braunschweigischen Frage wünsche. Prinz August könnte am Throne Braunschweigs eine vollkommen selbständige, von allen Ansprüchen auf Hannover freie, und infolge Anerkennung der deutschen Reichsverfassung ihres Amtes waltende Nebenlinie des Hauses Braunschweig-Lüneburg gründen. Es würde dadurch ein Zustand herbeigeführt, wie er bis zum Tode des Herzogs Wilhelm von Braunschweig bestand. Dadurch würde die hannoversche Frage ausgeschieden und das Legitimitätsprinzip wenigstens in der Besetzung des braunschweigischen Thrones bewahrt. Von Freunden des welfischen Hauses wird eine Aussöhnung mit den Hohenzollern angestrebt, die, wie verlautet, mehr als ein freundschaftliches Band im Gefolge haben soll. Ob die Bemühungen dieser Art von Erfolg sein werden, bleibt abzuwarten. Die jugendliche, ritterliche Erscheinung des Prinzen Ernst August soll namentlich der deutschen Kaiserin ausnehmend gut gefallen haben.

—=—

Frankreich.

Liauteys Programm. General Liautey, dem die Regierung, wie Poincaree in der Kammer sagte, volles Vertrauen schenkt, hat sein Aktionsprogramm dem Ministerium mitgeteilt. Es besteht in der Hauptsache in der Organisation des von Frankreich okkupierten Gebietes und namentlich in der starken Befestigung der Hauptstadt Fez, um die eine Sicherheitszone gezogen werden soll. Die Opposition der Pariser Kammer wird der Regierung gleichwohl wegen des Marokkounternehmens das Leben noch heiß genug machen, das bewiesen gelegentlich der jüngsten Marokkointerpellation die scharfen Kritiken an der Kriegsleitung, der Sorglosigkeit, die Duldung zügellosester Grundstücksspekulation und maßloser Alkoholeinfuhr sowie andere schöne Dinge vorgeworfen wurden. Auch die Richtigkeit der Kriegsberichte, von denen der jüngste volle Ruhe im östlichen Marokko meldete, wurden angezweifelt.

Spanien.

Die Reorganisation der spanischen Flotte. In Beantwortung einer Anfrage erklärte Canalejas in der Kammer, die Regierung werde einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der Kriegsmarine einbringen. Auf den Einwand eines Abgeordneten, daß das Land so beträchtliche Aufwendungen nicht billige, erwiderte der Ministerpräsident: Spanien hat nur zwei Wege; entweder es läßt die unternommene Aufgabe im Stich, dann sind die bereits gemachten Anstrengungen vergeblich, oder es führt die Reorganisation seiner Seemacht vollkommen durch.

Rußland.

Ausbau der baltischen Flotte Rußlands. Das russische Marineministerium hat außer dem sogenannten kleinen Flottenprogramm, wofür die Duma in den nächsten Tagen 1½ Milliarden Rubel bewilligen wird, bereits ein weiteres Projekt fertig zum Ausbau der baltischen Flotte. Es sollen zwei Geschwader gebildet werden. Ihr Bau soll 10 Jahre in Anspruch nehmen.

Türkei.

Veränderungen im türkischen Kabinett. Im Laufe des Monats dürften sich wichtige Veränderungen im Schoße des Kabinetts vollziehen. Der frühere Großwesir Hakki Pascha ist, wie die „Frkf. Ztg." meldet, ausersehen, das Ministerium des Aeußeren zu übernehmen. Der jetzige Minister des Aeußeren Assim Bei, dessen Zusammenwirken mit dem Großwesir Said Pascha sehr erschwert scheint, soll nach Berlin als Botschafter gehen, während General Osman in den obersten Kriegsrat berufen wird.

Vereinigte Staaten.

Der Kampf zwischen Taft und Roosevelt. Roosevelt erklärte, er reise infolge unzähliger Telegramme nach Chikago ab und werde den Kampf persönlich leiten. Das Vorgehen des Nationalkomitees gestalte die Frage akut, ob das Volk oder eine Handvoll Politiker den Kandidaten auswähle. — Aus Chikago wird gemeldet, daß die Erbitterung zwischen den Anhängern Roosevelts und Tafts ihren Höhepunkt erreicht habe. Nach heftiger Debatte sprach das Nationalkomitee Taft weitere Delegierte zu. Später ereignete sich ein Faustkampf zwischen drei Anhängern Roosevelts und Anhängern Tafts. — Präsident Taft erklärte, es gäbe keinen Kompromiß. Nach seiner Information werde er im ersten Wahlgang nominiert werden. Der Einfluß der Anhänger Tafts im republikanischen Nationalkomitee in Chikago scheint den Höhepunkt überschritten zu haben. Man erwartet, daß die Ankunft Roosevelts eine Wendung der Dinge herbeiführen wird. Bisher verfügt keine der beiden Parteien über eine sichere Mehrheit. Die Entscheidung des Nationalkomitees über die Delegierten von Oklahoma und Tennessee fiel zugunsten Tafts aus. Ueber diese Entscheidung kam es zu einem heftigen Streit. Ein paar Delegierte begannen eine Schlägerei, so daß die Polizei gerufen werden mußte.

Japan.

Fürst Katsura, der frühere Premierminister, erklärte, daß seine Reise nach Europa lediglich eine Vergnügungsreise sei, die er mehrfach geplant hätte, aber noch niemals habe ausführen können. In Berlin hoffe er seine alten Freunde aus der Zeit wiederzusehen, wo er sich zuerst studienhalber und später als Attachee aufhielt. Die Kritik, die in der japanischen Presse an dem Bündnis mit England geübt werde, entspreche nicht der wirklichen Ueberzeugung der Japaner. Das Bündnis sei heute wichtiger denn je, denn es bilde den Angelpunkt der auswärtigen Politik Japans.

China.

Aufrührerische Soldaten. Das Kabinett ist wegen der plötzlichen und unerwartet gestern morgen erfolgten Abreise Tangschaoyis nach Tientsin stark beunruhigt. Die Ursache dieser Reise ist unbekannt. Es gehen aber darüber zahlreiche Gerüchte um. Die chinesischen Behörden sind in der letzten Nacht durch Gewehrfeuer aufrührerischer Soldaten außerhalb der Stadt beunruhigt worden. Es wurde bekannt gegeben, daß die Meuterer unterdrückt worden sind. Auch aus anderen Gegenden werden Soldatenunruhen gemeldet, die wahrscheinlich durch die Meuterer in Tsinanfu hervorgerufen worden sind.

—◎—

Italienisch-türkischer Krieg.

Mit der soeben erfolgten

Eroberung von Misrata,

einem östlich von Tripolis am Westende der Großen Syrte gelegenen Ort, haben die Italiener, wie sie mit Genugtuung feststellen, die letzte Stadt von einiger Bedeutung an der Küste in Besitz genommen und gleichzeitig die Möglichkeit gewonnen, den Türken die wichtigste Verproviantierungsquelle abzuschneiden. Die Einnahme der Oase von Sliten, einer der fruchtbarsten ganz Tripolitaniens, sei gesichert. — Die Eroberung von Misrata, an der sich die italienischen Schiffskanonen sowie gelandete Marinetruppen beteiligten, war keine Heldentat, denn die Türken verzichteten angesichts der Ungleichheit der beiderseitigen Streitkräfte auf jede Verteidigung und zogen sich ins Innere zurück, das die Italiener noch nicht betreten haben. — Der römischen Meldung, von dem glänzenden Siege bei Lebda am 12. dieses Monats setzen die Türken, wie das jetzt üblich geworden ist, einen Bericht entgegen, wonach die

Italiener bei Sebda eine Niederlage erlitten

und mehr als 1000 Tote gehabt hätten. Die Türken verwenden in ihren Siegesnachrichten beständig nur Zahlen mit drei Nullen, während sich die Italiener auf solche mit zwei Nullen zu beschränken pflegen.

—◎—

Das Unglück des Berlin-Stockholmer D-Zuges

der bei Malmslätt in Südschweden mit einem Güterzug zusammenstieß, wobei

21 Personen getötet

und mehrere Reisende mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ist auf die unglaubliche Gleichgültigkeit und den Leichtsinn des Stationsvorstehers in Malmslätt zurückzuführen, der das gesamte Signalwesen des Bahnhofs einem einfachen Kontoristen übertragen hat. Dieser war im Eisenbahnsignalwesen überhaupt nicht ausgebildet und daher vollkommen hilflos, als der Fahrplan durch eine Verspätung des Berliner Zuges nicht mehr innegehalten wurde. Er verwechselte die Signale und gab dem Schnellzug aus Berlin das Gleis frei, auf dem der Güterzug im Bahnhof von Malmslätt stand. Der Bahnhofsvorsteher sowie der Kanzleibeamte wurden in Haft genommen.

Der Anprall beim Zusammenstoß der beiden Züge war so stark gewesen, daß die beiden Lokomotiven des Schnellzuges und die überfüllten Schlafwagen total zertrümmert wurden. Die Gasbehälter der einzelnen Wagen explodierten, und helle Flammen schossen aus den Waggons hervor. Bald stand der

größte Teil des Zuges in Flammen.

Aus dem Feuer hörte man das Geschrei der Reisenden, die zwischen den einzelnen Wagenteilen eingequetscht lagen und sich nicht befreien konnten. Nach mühseliger Arbeit gelang es, den Brand zu löschen. Bei der Bergung der Toten und Schwerverletzten hatten sich herzzerreißende Szenen abgespielt, die sich im Krankenhaus zu Malmslätt, wohin man die Verunglückten gebracht hatte, wiederholten. Die Opfer der Katastrophe sind ausnahmslos Schweden, Dänen, Engländer und Russen, während die deutschen Passagiere, die sich, wie auch die meisten der Umgekommenen, nach den Stockholmer Olympischen Spielen begeben wollten und in den mit dem späteren Zuge folgenden Wagen saßen, mit dem Schrecken davon gekommen sind. Unter den Getöteten befindet sich auch die Frau des Schriftstellers von Philp, die eine Tochter des vor

kurzem gestorbenen schwedischen Dichters August Strindberg ist.

Die Katastrophe von Malmslätt ist das

größte Eisenbahnunglück in Schweden,

der letzte größere Unfall liegt 32 Jahre zurück. Damals büßten bei Blankenberg neun Personen das Leben ein. Das Unglück ist umso tragischer, als just im ganzen Lande der Geburtstag des Königs Gustav gefeiert wurde. Die Unfallstelle selbst war im Morgengrauen mehrere Stunden lang das Schauspiel aufregender Szenen, die auf drei Reisende derartig einwirkten, daß sie vor Schreck irrsinnig wurden. Mit Aexten und Beilen wurden die Wagenteile auseinander gehauen, um so die Toten, denen fast alle der Kopf vom Rumpf getrennt worden war, und die Schwerverletzten aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Viele Unverletzte waren vor Schreck und Aufregung eine Zeit lang bewußtlos.

Der Unglückszug war einer der beiden schwedischen Nachtzüge, die den internationalen Verkehr von Malmö nach Stockholm weiterleiten. Der Schnellzug verläßt kurz nach 11 Uhr vormittags Berlin, wird nachmittags auf einer Fähre von Saßnitz nach Trellenborg übergesetzt, und teilt sich später in Malmö. Die Unfallstrecke scheint die an Unglück reichste in ganz Schweden zu sein. Bereits vor fünf Wochen entgleiste derselbe Zug bei Elmhult infolge Bruchs eines Radreifens, jedoch forderte dieser Unfall keine Opfer an Menschenleben, obwohl mehrere Wagen, darunter zwei Schlafwagen erster Klasse, umgeworfen wurden.

Trauergottesdienste für die Opfer der unheilvollen Katastrophe fanden bereits in Malmslätt und Linköping statt. Dabei intonierte die Orgel den englischen Choral „Näher, mein Gott, zu dir", denselben Kirchengesang, den die Schiffskapelle der „Titanic" im Augenblick des Untergangs des Ozeanriesen spielte. — Die Untersuchung der Ursache der Katastrophe leitet der Generaldirektor der schwedischen Staatseisenbahn von Trolle. Trotzdem die beiden Lokomotiven fast völlig zerstört wurden, sind die Lokomotivführer und Heizer wie durch ein Wunder mit leichteren Verletzungen davongekommen. Der Führer des Unglückszuges erklärte, daß das Signal auf freie Fahrt stand. Als er bemerkt habe, daß die Weiche falsch gestellt war, habe er alles getan um zu bremsen, aber es war schon zu spät. Der Schnellzug hatte im Augenblick des Zusammenstoßes eine Stundengeschwindigkeit von 56 Kilometer.

Arbeiterbewegung.

Der Generalstreik gescheitert.

)(**London,** 17. Juni. In mehreren Hafenstädten, wie Cardiff, Newport, Swansea, Barry und Salford beschlossen die Hafenarbeiter einstimmig, heute die Arbeiten wieder aufzunehmen. Der Streik bleibt also wesentlich auf die Häfen von London beschränkt. In einer Versammlung, die gestern am Trafalgar Tweer stattfand, gab der Präsident des Transportarbeiterverbandes, Gossiline, zu, daß der Generalstreik ins Wasser gefallen sei und daß es den Streikenden an Geldmitteln fehle. Es heißt, daß Gossiline am Samstag für Beendigung des Streikes eingetreten, aber von seinen Kollegen überstimmt worden sei. Allem Anschein nach geht auch der Londoner Hafenstreik seinem Ende entgegen.

Der Ausstand der Seeleute.

)(**Paris,** 17. Juni. Der Gesamtausschuß der eingeschriebenen Seeleute hielt gestern eine geheime Versammlung ab, in der ein Beschluß angenommen wurde, in dem die Solidarität des Verbandes der eingeschriebenen Seeleute mit den streikenden Seeleuten in Le Havre ausgesprochen und für ihre Unterstützung eingetreten wird.

Streikkrawalle.

)(**Perth Amboy** (New Jersey) 17. Juni. Zweitausend Streikende erneuerten gestern abend die vormittags abgeschlagenen Angriffe auf die Fabrikanlagen. Polizeibeamte gaben abermals Schüsse ab, wodurch ein Ausständiger getötet und mehrere verletzt wurden. Im Laufe des gestrigen Tages wurden insgesamt drei Ausständige getötet und sieben verletzt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 18. Juni.

** **(Ueber die diesjährigen Ernteaussichten),** die von Woche zu Woche besser geworden sind, schreibt die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats in ihrem wöchentlichen Saatenstandsbericht: Für die weitere Entwickelung der Getreidesaaten sowie der Hackfrüchte und der Futterpflanzen haben sich die Witterungsverhältnisse der letzten acht Tage im allgemeinen als sehr vorteilhaft erwiesen. Die Wintersaaten haben ihren guten Stand behauptet bezw. weiter zu verbessern vermocht. Der Roggen hat meist abgeblüht; stellenweise sind zwar starke Niederschläge in der Blütezeit vorgekommen, inwieweit aber Befürchtungen, daß der Fruchtansatz dadurch ungünstig beeinflußt werden dürfte, berechtigt sind, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen. Weniger günstig lauten die Berichte über den Hafer, dessen Entwickelung nicht allseitig den gehegten Erwartungen entspricht. Die Hackfrüchte zeigen gutes Wachstum, nur hat feuchtes Wetter die Vertilgung des Unkrautes erheblich erschwert. Die Heuernte ist meist im Gange, der Ertrag wird sehr verschieden ausfallen, im Durchschnitt aber einer Mittelernte ziemlich nahe kommen.

** **(Aus dem Bezirksausschuß.)** Die Kleinigkeit von 67 000 Mark verlangte der Kreisausschuß zu Hörde von dem Westfälischen Verbandselektrizitätswerk zu Krukel als Kreisumsatzsteuer. Hiergegen klagte Krukel. Vor dem Bezirksausschuß führte der Rechtsbeistand des Elektrizitätswerkes aus, daß 1. die Steuerzusammenrechnung, die der Kreisausschuß aufgestellt habe, nicht angängig sei und 2. sei es nicht angängig, daß Hörde die Gewerksanlagen (Geleise usw.) als Grundstücksflächen betrachtet haben wolle. Das Verbandselektrizitätswerk Krukel sei 1906 von Stinnes-Essen errichtet worden und zwar nur, weil dieser Angst gehabt habe, daß er in Essen gelegentlich ohne elektrischen Strom sein könne. An Krukel angeschlossen seien die Gewerkschaft Vereinigte Wiendalsbank und die A.-G. Luise Tiefbau. Mit letzterer habe man für Entnahme von Elektrizität einen Pachtvertrag über 30 Jahre abgeschlossen. Krukel sei aber nur ein Reservewerk des großen Essenwerks. Man bitte um eine bedeutende Ermäßigung von der Steuer. — Aus den Schriftsätzen des Kreisausschusses ging hervor, daß man in Hörde der Ansicht ist, daß der Pachtvertrag mit Luise Tiefbau nur ein Scheinvertrag sei. Es sei der Vertrag nur ein Trick von Stinnes, um die Umsatzsteuer zu vermeiden. Man beantragte über den Ernst des Pachtvertrags eine Zeugenvernehmung. — Darauf ging der Bezirksausschuß nicht ein. Die Steuer, die Hörde für sich beansprucht, 67 000 Mark gleich 1 Prozent von der Gesamtsumme des Wertes des Werks von 6 700 000 Mark, wurde auf die Hälfte (also auf 35 000 Mark) ermäßigt. Die Kosten des Verfahrens wurden auf die Parteien entsprechend verteilt.

** **(Johanniterorden.)** Zum Kommendator der Westfälischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens wurde anstelle des verstorbenen Grafen Wedel in der am 23. Mai abgehaltenen Sitzung des Convents und der Rechtsritter Herr Major Frhr. v. Rheinbaben Haus Ruhr gewählt. Diese Wahl hat jetzt die Bestätigung des Herrenmeisters des Ordens, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich, gefunden.

** **(Ein festlicher Empfang)** ist gestern abend dem Ruhrtaler Sängerverein bereitet worden, der bekanntlich am Sonntag auf dem Gesangwettstreit in Burbach den Kaiserpreis, das heißersehnte Ziel der hiesigen Sängerschaft, errungen hat. Schon lange vor Ankunft der mit dem Lorbeer geschmückten Sänger, die mit dem Zuge 7,48 Uhr hier anlangten, hatte eine dichtgedrängte Menschenmenge den Bahnhofsvorplatz besetzt und als die kleine Sängerschar endlich anlangte, wurde sie mit Hochrufen und Tusch der Musik begrüßt. Im Hotel „Kaiserhof" wurde zuerst Halt gemacht, hier die ersten Glückwünsche der Brudervereine übermittelt und seitens des Herrn Neuber eine Ehrengabe der Bürgerschaft überreicht. Gegen 9 Uhr traten der Männergesangverein, der „Sängerbund" und die „Cäcilia", deren Empfangspgrogramm durch die vorzeitige Ankunft der Sieger etwas über den Haufen geworfen war, mit ihren Fahnen am „Kaiserhof" an und im festlichen Zuge, die Musik und die „Ruhrtaler" an der Spitze, ging es jetzt durch einige flaggengeschmückte Straßen zum Hotel Ostermann, wo ein fröhlicher Kommers den denkwürdigen Tag beschloß. — Den Kaiserpreis — eine silberne Medaille — ersangen sich die „Ruhrtaler", auf deren Leistungen die ganze Stadt stolz ist, mit dem bekannten „Abendglöckchen" von Leiendecker, dessen Vortrag von den Preisrichtern mit 179 Punkten bewertet wurde; sie haben damit den nächstbesten Verein noch um 2½ Punkte überholt.

** **(Auch das noch!)** Eine Erhöhung der Zündholzpreise hat der Verein deutscher Zündholzfabrikanten in einer vom größten Teil der deutschen Zündholzfabriken beschickten Versammlung beschlossen. Motiviert wurde die Preiserhöhung mit der Notlage, in der die Industrie wegen des noch immer geringen Absatzes sich befindet. Die Preiserhöhung soll sofort eintreten.

** **(Vom neuen Oberversicherungsamt.)** Die von den beteiligten Berufsgenossenschaften im vorigen Jahre beantragte Verlegung des künftigen Oberversicherungsamtes nach Dortmund, ein Antrag, der vom Magistrat, Handelskammer, sowie dem rheinisch-westfälischen Betriebskrankenkassenverband und einigen Landtagsabgeordneten unterstützt war, ist vom Minister insofern entsprochen worden, als in Dortmund eine Abteilung des Oberversicherungsamtes errichtet wird. Diese Abteilung umfaßt die industriellen Teile des Regierungsbezirks Arnsberg: Dortmund, Bochum, Hagen und Hamm. Sie wird vom 1. Juli ab in Dortmund eingerichtet.

** **(Der Verband westdeutscher Tierschutzvereine)** hält am 14. Juli in Düsseldorf seinen 11. Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände: Die polizeilichen Vorschriften betreffend den Fuhrwerksverkehr. (Verein Hagen.) Ueber Nottötung versicherter Tiere. (Verein Bochum.) Die Geistlichen mögen gebeten werden, alljährlich einmal über den Tierschutz zu predigen. (Verein Gütersloh.) Die Vereine mögen ersucht werden, sich mit dem Bauamte ihres Ortes in Verbindung zu setzen, damit dieses bei jeder Bauerlaubnis dem Bauherrn den Schutz der Pferde zur Pflicht mache. (Verein Hagen.) Es möge den Vereinen empfohlen werden, Vorträge über Tierschutz auch in anderen Vereinen als Tierschutzvereinen zu halten. (Verein Düsseldorf.) Die Verhandlungen finden im Kunstpalastrestaurant statt und beginnen 11 Uhr vormittags.

** **(Die Arbeit der westfälischen Frauenhilfe)** mit ihren mannigfachen bekannten Bestrebungen nimmt eine fortgesetzt aufsteigende Entwickelung. Der Gedanke der freiwilligen Diakonie der Frau an der Frau hat sich als durchschlagend erwiesen. Vierfünftel aller Gemeinden Westfalens haben Frauenhilfen und mehr als 52 000 Frauen sind im Verbande zusammengeschlossen. Besonders hat sich die Arbeit für das flache Land ausgezeichnet bewährt.

** **(Volksschülerfahrt.)** Der Deutsche Flotten-Verein veranstaltet in der Zeit vom 5. bis 8. August eine Volksschülerfahrt nach Hamburg-Kiel und bewilligte dazu 100 Freistellen, die sich auf Verpflegung, Unterkunft, Führung sowie Eisenbahnfahrt Hamburg-Kiel und zurück erstrecken. Die Fahrkosten für solche Schüler bis Hamburg und zurück von Hamburg bis zum Heimatsort haben die Schüler selbst zu tragen. Bei der Vergebung der Freistellen sollen unr Volksschüler aus mittleren und kleineren Städten sowie vom flachen Lande berücksichtigt werden.

** **(Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.)** Diejenigen im Regierungsbezirk Arnsberg gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. August dieses Jahres bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Münster einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

** **Rheinen,** 17. Juni. (Schulpersonalie.) Dem Schulamtsbewerber M. Teubler, welcher an der hiesigen Schule bisher auftragsweise beschäftigt wurde, ist durch Verfügung der Kgl. Regierung in Arnsberg, unter gleichzeitiger Ernennung zum Volksschullehrer, vom 1. dieses Monats ab die Verwaltung der Schulstelle einstweilig übertragen worden.

** **Berchum,** 17. Juni. (Oeffentlicher Impftermin.) Die Impfung der Erst- und Wiederimpflinge der hiesigen Gemeinde findet am 19. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, im Schullokale hier und die Nachschau am 26. dieses Monats zur selbigen Zeit und in demselben Lokale stattt.

Westfalen und Rheinland.

* **Menden,** 18. Juni. (Wegen Verleitung zum Meineid) hatte sich der Former Josef Huckschlag von hier zu verantworten. Es handelt sich um die angebliche Beeinflussung eines Zeugen bezüglich Aeußerungen, die Huckschlag gelegentlich des Streiks bei Schmöle & Co. getan hat. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. H. ist derselbe Angeklagte, der wegen Beleidigung Mendener Polizeibeamter (Zustände auf der Wache) angeklagt war, aber freigesprochen wurde.

* **Herdorf,** 18. Juni. (Zu dem schrecklichen Unglück auf Grube „Mühlberg") ist noch folgendes nachzutragen: Auf der Grube sind im ganzen 13 Mann beschäftigt, sie ist erst seit zwei Jahren in Betrieb. Man ist zu einer Tiefe von 60 Meter gekommen. Das Erz wurde in tonnenartigen Gefäßen zutage gefördert. Die Belegschaft sollte den Weg durch einen Seiteneingang nehmen, benutzte aber ebenfalls die Tonnen. Es befanden sich nur 4 Mann nebst einer Pumpe beim Unglücke in der Tonne. Das Seil trug das Gewicht nicht und riß. Die Leichen waren gräßlich verstümmelt, denn die Köpfe waren vom Rumpfe getrennt. Drei der Verunglückten waren Arbeiter aus Neunkirchen und einer ein Monteur aus Niederschelden. Im letzten Jahre blieb schon einmal ein Arbeiter auf der Grube tot.

* **Elberfeld,** 18. Juni. (Unter Vergiftungserscheinungen) sind drei Töchter einer hiesigen Familie erheblich erkrankt. Durch Gegenmittel konnte der Arzt die Lebensgefahr, die bestanden hatte, abwenden. Die Erkrankung war auf den Genuß von Büchsenhummer zurückzuführen.

* **Mülheim-Rhein,** 18. Juni. (Ein wichtiger historischer Fund) wurde hier bei Ausschachtungsarbeiten für die Kanalanlagen gemacht. Man stieß bei 1½ Meter Tiefe auf ein altes Straßenpflaster, von dem es noch nicht feststeht, ob es von einer Römerstraße herrührt, oder ob es ein Ueberbleibsel der unter den bergischen Regenten angelegten Straßen ist.

Gewittersturm und Wolkenbruch.

() **Canfas City,** 17. Juni. Ein Gewittersturm hat am Samstag in Mittel- und West-Missouri großen Schaden angerichtet. 26 Personen sind ums Leben gekommen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Städte Mersin, Adrian, Leaton und Sedalia sind stark beschädigt. In Jonesville ist der Glockenturm der katholischen Kirche durch einen Tornado während des Gottesdienstes umgestürzt. Drei Personen wurden getötet, unter ihnen der Priester, der nach dem ersten Schreck den Gläubigen befohlen hatte, zu flüchten, während er selbst blieb, um die letzten Sakramente zu spenden. Der Materialschaden in Ohio wird auf 4 Millionen Mark geschätzt.

() **Guanajuato** (Mexiko), 17. Juni. Ein Wolkenbruch richtete gestern großen Schaden an. Viele Menschen kamen ums Leben. Der Fluß führt viele Leichen talabwärts.

Letzte Drahtmeldungen.

Familiendrama.

Berlin, 18. Juni. Der 43 Jahre alte Tischler Müller, seine 45 Jahre alte Ehefrau und deren elfjähriger Sohn wurden gestern abend in ihrer Wohnung im Hause neue Friedrichstraße 100 erhängt aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr. Die Leute haben wahrscheinlich erst den Knaben erhängt und dann sich selbst auf gleiche Weise das Weise das Leben genommen. Die Beweggründe der Tat dürften in Nahrungssorgen und Krankheit zu suchen sein.

Massenerkrankung.

Dresden, 18. Juni. In einer benachbarten Ortschaft sind 70 Personen nach dem Genusse von verdorbenem Hackfleisch erkrankt, darunter einige schwer. Fast sämtliche Erkrankte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Drei Personen überfahren.

Posen, 18. Juni. Auf der Strecke Oels-Wilhelmsbrück, nahe bei Kempen, überfuhr ein Zug ein Fuhrwerk. Der Besitzer, seine Frau und der Kutscher wurden getötet.

Auf der Straße erschlagen.

Erfurt, 18. Juni. Der verheiratete Maurer Schreiber wurde gestern nacht auf der Straße in Gegenwart seiner Frau von einem Manne, der ihn mutwillig angerempelt hatte, nach kurzem Wortwechsel erschlagen. Der Täter entkam.

Im Tode vereint.

Metz, 18. Juni. Der Bürgermeister von Ueckingen, Ensel, wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einem Herzschlage gerührt und starb. Im Verlaufe von kaum einer Stunde starb auch seine Frau. Sie war hinzugekommen und hatte sich über den Tod ihres Gatten derart aufgeregt, daß ein Herzschlag auch ihrem Leben ein Ziel setzte.

Ein Z.-Luftschiff halb verbrannt.

Friedrichshafen, 18. Juni. Einige Leute waren in der Zeppelin-Halle mit dem Entleeren des „Z. 3" beschäftigt, als plötzlich mit dumpfem Knall das Luftschiff sich entzündete und in kurzer Zeit bis zur Hälfte abbrannte. Schwer verletzt wurde ein Monteur, der sich auf dem Luftschiff befand und durch das Gerippe herunterfiel. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, jedoch spricht man von Brandstiftung.

Zum Eisenbahnunglück in Schweden.

Stockholm, 18. Juni. Auch die beiden letzten Opfer des Eisenbahnunglücks bei Malmslätt sind gestern identifiziert worden. Es sind der deutsche Musikinstrumentenhändler Robert Kleiner aus Kopenhagen und ein Oberassistent bei der dänischen Staatsbahn. Kleiner hinterläßt eine Frau und sieben unmündige Kinder. Er war aus Leipzig gebürtig und war ein angesehenes Mitglied der Kopenhagener deutschen Kolonie. Die Rettungsarbeiten an der Stätte des Unglücks werden mit aller Energie fortgesetzt. Schon gestern gelang es, die Züge in langsamer Fahrt an der Unfallstelle vorbeizuführen. Der Bahnkörper ist an der Stelle des Zusammenstoßes eine große Strecke aufgerissen.

Opfer der Berge.

Salzburg, 18. Juni. Ein hier weilender englischer Oberst ist beim Besteigen der „Hohen Platte" abgestürzt. Er war sofort tot.

Vorsichtsmaßregeln.

Budapest, 18. Juni. Angesichts der heute wieder beginenden Tagung des ungarischen Reichstages hat die Regierung umfassende Maßnahmen getroffen. Der Platz vor dem Gebäude wird wieder durch Militär abgesperrt.

Beschlagnahme türkischer Transportschiffe.

Rom, 18. Juni. Ein Telegramm aus Athen an das Blatt „Messagero" berichtet, daß das italienische Kriegsschiff „Karabinierie" vier türkische Schiffe, die mit Lebensmitteln und Munition für die türkische Armee in Tripolis beladen waren, in der Nähe der Insel Chios beschlagnahmt hat.

Sturmkatastrophe.

Jekaterinenburg, 18. Juni. Auf dem 35 Quadratwerst großen See bei Werchne-Neiwinsk sind infolge heftigen Sturmes viele Fischerboote und Fahrzeuge mit Ausflüglern gekentert. Bisher sind zehn Ertrunkene geborgen worden. Fortgesetzt werden leere Boote ans Land geschwemmt.

Handel.

Neuß, 17. Juni. Rüböl 69,50, faßweise 71,50, gereinigtes 73,00 ℳ für 100 Kilo ohne Faß. Rübkuchen große 112, kleine 116,00 ℳ für 1000 Kilo waggonweise. — Raps prima 30,00, zweite Sorte 29,00, Aveel 29,00 ℳ.

Weizen 1. Sorte 21,00, zweite Sorte 20,00 ℳ, Roggen prima 19,00, zweite Sorte 18,00 ℳ. Hafer prima 19,70, zweite Sorte 18,70 ℳ, Wintergerste 19,00 ℳ für 100 Kilo. Kartoffeln 3,50—4,00 ℳ. Heu 4,00—4,50 ℳ, Luzerner Heu 5,00—5,50 ℳ für 50 Kilo. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 Mk. für 500 Klg. Kleie 7,50 ℳ für 50 Klg.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

19. Juni: Wolkig, schwül warm, strichweise Regen, Gewitter.
20. Juni: Wolkig, teils heiter, normal, warm.
21. Juni: Bewölkt mit Sonnenschein, schwül warm, strichweise Regen.
22. Juni: Bewölkt, Regenfälle, Neigung zu Gewittern.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt)

Kaiser Wilhelm und der Zar.

Der Begegnung unseres Kaisers mit dem Zaren, die nicht schon vor, sondern erst nach der Nordlandreise um die Mitte August in den finnischen Schären als Erwiderung des Potsdamer Besuches des Zaren stattfinden wird, legen Petersburger Blätter nicht nur hohe politische Bedeutung bei, sondern bringen sie auch mit bestimmten schwebenden Fragen, wie einer Intervention im Tripoliskriege, der chinesischen Anleihefrage usw. in Zusammenhang. Das geht offenbar zu weit und kann nur auf Vermutungen beruhen, da sich keine der unterrichteten Stellen über die Punkte äußern wird, die zwischen den beiden Kaisern auf der Zarenjacht „Standart" in acht Wochen zur Erörterung gelangen werden. Daß gelegentlich der Zusammenkunft von Politik die Rede sein wird, geht daraus hervor, daß sich die beiderseitigen Minister des Auswärtigen von Kiderlen-Wächter und Sasonow in der Begleitung der Monarchen befinden werden. Auf etwaige Sonderabmachungen käme es auch weniger an; die Hauptsache ist, daß die Begegnung aller Welt die Fortdauer der deutsch-russischen Freundschaft bekundet.

Der Schwerter Spar- und Bauverein

kann im Jahre 1912 auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Da dieser Verein ausschließlich gemeinnützige Bestrebungen verfolgt, so wird ein kurzer Bericht über die bisher geleistete Arbeit auch weiteren Kreisen willkommen sein.

Den Anlaß zur Gründung gab eine Ende der 90er Jahre in Schwerte vorhandene und ziemlich empfundene Wohnungsnot; eine „Kommission für bürgerliche Wohlfahrtseinrichtungen" wollte durch den in Form einer eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftung in das Leben gerufenen Verein gesunde, zweckmäßig eingerichtete Wohnungen schaffen und unbemittelten Familien den Erwerb solcher Wohnhäuser ermöglichen.

Da schon in der Gründungsversammlung 46 Mitglieder ihre Anmeldung bewirkten und von mehreren Seiten Anträge auf Zuweisung von Erwerbshäusern gestellt wurden, so war die Daseinsberechtigung der jungen Genossenschaft erwiesen und die Lebensfähigkeit vorläufig sicher gestellt.

Mit frischen Kräften ging es nunmehr ans Werk. Man sicherte dem Verein passend gelegene Grundstücke und als sich auf dem Gelände der Genossenschaft vorzüglicher Ziegelboden vorfand, schritt man zur Anlage einer Feldbrandziegelei, um die Baukosten der geplanten Häuser bei dem damaligen hohen Marktpreise für Ziegelsteine tunlichst zu verbilligen; der Betrieb dieser Ziegelei wurde von 1898—1900 fortgeführt und dann eingestellt, weil die Preise für Ziegelsteine allgemein erheblich gefallen waren.

Nach Fertigstellung des ersten Ziegelbrandes wurde mit dem Bau eines einfachen und eines Doppelhauses, beide 1½stöckig und beide mit abgesonderten Stallungen, begonnen; diese Häuser konnten am 1. Mai 1899 bezogen werden.

Die gesamte Bautätigkeit des Vereins schuf: 1899 1 einfaches Haus, 1 Doppelhaus; 1900 3 einfache Häuser, 3 Doppelhäuser; 1902 2 einfache Häuser; 1903 4 einfache Häuser; 1904 1 einfaches Haus, sodaß die Genossenschaft 11 einfache und 4 Doppelhäuser errichtet hat.

In der Zwischenzeit hatte man auch auf industrieller und privater Seite eine rege Bautätigkeit entfaltet und da keine weiteren Hausanwärter bei der Genossenschaft vorgemerkt waren, so sah der Verein von ferneren Neubauten vorläufig ab.

Die nördlich der Eisenbahn errichteten Häuser haben meist 7—8 Wohnräume, Stallung und Garten von zirka 70 bis 110 Quardratruten. Diese Besitzungen kosteten je nach Bauart und Größe des Gartens rund 8000 bis 9000 Mark; sie sind teils bereits auf den Namen des betreffenden Genossen grundbuchamtlich aufgelassen, teils in festen Händen von Hausanwärtern.

Außerdem besitzt der Verein in der Hermannstraße 4 Wohnhäuser mit Stallung und Garten für je 4 Familien; für diese Bauten, die als Mietshäuser verwaltet sind und eine angemessene Verzinsung abwerfen, werden gegenwärtig Hausanwärter gesucht.

Die Hausanwärter der Genossenschaft haben je nach Vereinbarung über die Höhe der Tilgung 5¼ bis 6 % Anlagekosten ihrer Besitzungen einschließlich Zinsen, Unterhaltungskosten, öffentlicher Abgaben und Abtragung zu zahlen; die hierin enthaltene Tilgung des Kaufgeldes erfolgt im Allgemeinen mit 1 bis 1¾ % jährlich. — Die Auflassung der Besitzung an den Hausanwärter kann nach mindestens 2jähriger Mitgliedschaft zum Verein erfolgen, wenn ein Drittel des Kaufpreises abgetragen ist. Die Restschuld wird an erste Stelle hypothekarisch sichergestellt und muß mit 3½ % für das Jahr verzinst werden; außerdem sind jährlich 1½ % zu tilgen.

Das erforderliche Betriebskapital besteht aus dem Geschäftsguthaben der Genossen und ist im übrigen von der Landesversicherungsanstalt Westfalen unter hypothekarisch sichergestellter Bürgschaft der Stadt Schwerte angeliehen.

Soweit der Grundbesitz nicht für die von der Genossenschaft selbst errichteten Wohnhäuser Verwendung gefunden hat, sind wiederholt einzelne Parzellen anderweitig verkauft. Gegenwärtig besitzt der Verein noch etwa 7 ein Drittel Morgen unbebaute, als Garten oder Ackerland verpachtete Parzellen und etwa 8 Morgen den errichteten Wohnhäusern zugeschriebene Grundstücke.

Die Rechnungsabschlüsse der Genossenschaft haben im Allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis gebracht bis auf die beiden Jahre 1910 und 1911, die infolge besonderer Umstände mit inzwischen bereits gedeckten Verlusten abschlossen. Die Verhältnisse des Vereins sind jetzt, wie auch aus der im vorigen Monat veröffentlichten Bilanz schon ersichtlich ist, bei vorsichtiger Bewertung des Vermögens durchaus gesund und geordnet.

Leider aber hat die verringerte Bautätigkeit den Beitritt neuer Mitglieder aufgehalten und es ist deshalb die Zahl der Genossen seit mehreren Jahren nicht mehr im Einklang mit dem Interesse, das die gemeinnützige Sache verdient. Infolge Fortzugs, durch Tod u. s. w. scheiden alljährlich Mitglieder aus, deren Anteile zurückzuzahlen sind, und da dieses Guthaben mit im Geschäft arbeitet und in den Häusern und Grundstücken angelegt ist, so hat die Abnahme der Mitgliederzahl eine Knappheit an flüssigen Mitteln zur Folge gehabt. Mit Rücksicht hierauf ist es in hohem Maße wünschenswert, daß sich weitere Kreise und zwar nicht nur solche, die als Hausanwärter in Frage kommen, sondern alle, die für gemeinnützige Bestrebungen auf dem von der Genossenschaft betriebenen Gebiete Sinn haben, sich um des guten Zweckes halber für den Spar- und Bauverein interessieren und Anteile in Höhe von je Mark 2000,—, deren Zahlung nach Wunsch in kleinen Raten erfolgen kann, erwerben; diese Anteile sind kündbar und werden im Falle eines Austritts satzungsgemäß zurückgezahlt. Ein Eintrittsgeld von Mark 5,— das außerdem erhoben wird, verbleibt dem Verein.

Der Vorstand der Genossenschaft stellt Ausfertigungen der Satzungen und Anmeldungsvordrucke zur Verfügung und gibt über gewünschte Einzelheiten gerne Aufschluß, ebenso steht der Vorstand zur Verfügung, wenn sich Liebhaber für die der Genossenschaft gehörenden Häuser in der Hermannstraße oder die Grundstücke im Norden der Stadt finden und wenn unter den festgelegten Voraussetzungen die Errichtung neuer Wohnhäuser durch die Genossenschaft gewünscht wird.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 17. Juni. (Tödlicher Unfall.) Auf der Zeche Bruchstraße fiel heute mittag dem 32 Jahre alten Steiger Heinrich Jon beim Befahren eines Aufbruches ein eichener Ballen auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Jon war sofort tot.

* **Halver,** 17. Juni. (Vom eigenen Hund angefallen) wurde ein 13jähriger Knabe, der Milch nach hier brachte. Das Tier verletzte den Jungen erheblich im Gesicht und am Arm.

* **Warendorf,** 17. Juni. (Der berüchtigte Einbrecher Rawe,) nach dem verschiedene Polizeiverwaltungen seit Jahren fahndeten, ist gestern endlich festgenommen worden. Gestern machte der Einbrecher in Begleitung von zwei Personen von Gütersloh aus eine Automobilfahrt. Als die Polizei davon erfuhr, jagten mehrere Beamten im Automobil der Gesellschaft nach und holten sie in Marienfild ein. Rawe setzte sich zur Wehr, doch wurde er gefesselt und nach Gütersloh gebracht. Er ist u. a. an mehreren in Warendorf und Umgebung ausgeführten Einbrüchen beteiligt. Seinen letzten Einbruch in Warendorf verübte er in Gemeinschaft mit seinem Komplizen in der Handlung K. Sie erbeuteten eine ganze Menge Waren. Die Warendorfer Polizeibeamten konnten am Abend des folgenden Tages den Komplizen festnehmen, während es Rawe gelang, im Dunkel zu entkommen, nachdem ihm einer der beiden Beamten seinen Revolver abgenommen hatte. Längere Zeit hindurch waren die Eingesessenen des Kreises Warendorf wegen des Einbrechers in Aufregung.

* **Herford,** 17. Juni. (Ein seltener Nistplatz.) Hier hat ein Haubenlerchenpaar ein Nest in ein viel befahrenes Gleis des hiesigen Staatsbahnhofes zwischen Hauptschiene und Weichenstück hergestellt. In dem kunstvoll eingebauten Neste liegen schon 4 Junge, die nicht nur das Donnern der zahlreichen Züge, auch die zischenden Dampfstrahlen und herabtröpfelnde Schmiere ertragen müssen. Die alten Vögel sind während des Brutgeschäfts ordentlich geschwärzt worden. Den Zuschauer erfaßt ein beklemmendes Gefühl, wenn ein Zug herangebraust kommt und die Räder über Alte und Junge hinwegrollen. Aber ihr Lerchenverstand scheint den Tierchen zu sagen, daß die schnaubenden Ungetüme ihnen weit weniger anhaben können, als schleichende Katzen im Getreide.

* **Bork,** 17. Juni. (Schwerer Eisenbahnunfall.) Am 14. Juni, nachmittags 2,30 Uhr, entgleisten bei der Einfahrt in den Bahnhof Bork in der Eingangsweiche die beiden Lokomotiven, der Packwagen und 2 Personenwagen des Personenzuges Nr. 580. Der Lokomotivheizer Schulenburg aus Dortmund wurde getötet, weitere Personen nicht verletzt.

* **Essen,** 17. Juni. (Wegen Mordversuchs) hatten sich vor dem Schwurgericht die Ehefrau Schomberg aus Vorbeck und der Schmied Johann Jansen aus Bottrop zu verantworten. Jansen wohnte in der Familie der Eheleute Schomberg als Kostgänger. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Ehemann Schomberg zu töten, um dessen Frau heiraten zu können, versuchten die beiden Angeklagten, ihn zu vergiften. Als er nachmittags von der Arbeit heimkehrte, fand er auf dem Tisch eine Erbsensuppe fertig stehen. Da er mißtrauisch geworden war, gab er zunächst seinem Hunde davon zu fressen, dann aß auch er einige Löffel davon. Nach kurzer Zeit bekam er heftige Leibschmerzen, auch der Hund gab die Suppe wieder von sich und verendete alsbald. Es stellte sich heraus, daß die Erbsensuppe vergiftet war. Das Gift hatte Jansen der Suppe beigefügt. Schomberg begab sich sofort in ärztliche Behandlung und hat keinen besonderen Schaden davongetragen, da er nur wenig von der Suppe genossen hatte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, das Gericht verurteilte darauf den Jansen wegen Mordversuchs zu 8 Jahren Zuchthaus und die Ehefrau Schomberg zu 6 Jahren 3 Mon. Zuchthaus. Die Strafe des Jansen soll mit einer 7½jährigen Zuchthausstrafe, die er jetzt wegen Straßenraubes verbüßt, zusammengezogen werden.

* **Essen,** 17. Juni. (Für die Hundertjahr-Jubelfeier der Firma Krupp) in Essen ist nunmehr das Programm festgesetzt. Danach findet am Dienstag, den 6. August im Saalbau der Stadt Essen abends 8,15 Uhr eine Vorfeier statt. Der eigentliche Festtag ist der darauf folgende Donnerstag. Er wird am Vormittag mit einer Feier eingeleitet, die sich im Lichthof des Hauptverwaltungsgebäudes der Kruppschen Werke abspielt, um 1 Uhr findet ein Frühstück statt und um 6 Uhr auf der Villa Hügel ein Festessen, dem auch der Kaiser beiwohnt.

* **Gräfrath,** 17. Juni. (1600 Sperlinge getötet.) In der letzten Sitzung des Landwirtschaftlichen Kasinos wurde mitgeteilt, daß seit dem 1. April dieses Jahre 1600 Sperlinge getötet und abgeliefert worden seien. Als Prämien wurden hierfür etwa achtzig Mark ausgezahlt.

* **Mülheim** (Ruhr), 17. Juni. (200 000 Mark gestiftet.) Kommerzienrat Kuechen-Mülheim (Ruhr) stiftete anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Seniorchef der Stinnesschen Familienzechen und der Reederei Mathias Stinnes 100 000 Mark für die Universität Bonn als Grundstock einer rheinischen Stiftung für Gesundheitsforschung. Außerdem machte er eine weitere Stiftung von 100 000 Mark. zum Bau einer Stadthalle in Mülheim.

* **Borbeck,** 17. Juni. (Lebendig verbrannt.) In Bergeborbeck ereignete sich gestern bei der Eisenhütte Phönix ein schrecklicher Unglücksfall. Der Ofenarbeiter Friedr. Fehrler war damit beschäftigt, mittels eines Kippwagens Schlacken abzuladen. Er rutschte hierbei aus und fiel den Schlackenberg hinunter. Unglücklicherweise gerit er hierbei auf die Schlackenmassen, die er eben abgeladen hatte. Er zog sich hierbei furchtbare Brandwunden zu, da die Schlacke noch glühend war. Der Verunglückte lebte nur noch einige Stunden und starb im katholischen Krankenhause Haus Berge unter gräßlichen Schmerzen.

* **Düsseldorf,** 17. Juni. (Der Fremdenlegionär.) Nach der Aushebung zum Heer

---

Ein Taler.

Kriminal-Roman von Adolph Streckfuß.

40 (Nachdruck verboten.)

Elwine fühlte sich durch die Entsagung des Grafen etwas beschämt. Sie hatte ihm Unrecht getan, ihn oft und absichtlich gekränkt, dies vergalt er ihr jetzt durch seine edle Entsagung; sie zeigte sich deshalb freundlicher gegen ihn, hatte sie doch durch einen Zufall auch den Beweis erhalten, daß Sarentin, den sie für so hochmütig, leichtfertig und herzlos hielt ein tiefes Mitgefühl für die Leiden der Armut hegte, daß er sie im geheimen zu lindern versuchte, so weit er es konnte; sie war ungesehen, und ohne daß er es ahnen konnte, Zeugin gewesen, wie er seine Wohltaten spendete. Sie war empört über den ungerechten, entsetzlichen Verdacht, welchen Fritz Stern gegen den Grafen ausgesprochen hatte; umsomehr fühlte sie sich verpflichtet, gegen ihn, den auch sie früher so sehr verkannt hatte, freundlicher zu sein. Zwar fühlte sie noch immer bei dem Gedanken, daß sie gezwungen werden könne, ihm die Hand zu reichen, ein Grauen. Der alte Abscheu gegen ihn erwachte dann von neuem, aber sie machte sich selbst Vorwürfe darüber. Der, dem ihr ganzes Herz angehörte, den sie mit glühender Leidenschaft liebte, erwiderte diese Liebe nicht, Fritz hatte nur die leidenschaftslose Zuneigung Deines Bruders für sie. Er zeigte stets die gleiche, ruhige, liebevolle Freundlichkeit, nie ein wärmeres Gefühl. Fritz war für sie verloren für alle Zeit, das fühlte sie; sie konnte ihm nie etwas anderes sein, als eine liebende Schwester. Er selbst hatte ihr damals geraten, nicht dem Fluche des Vaters zu trotzen, sondern Heinrichs Gattin zu werden. Sollte sie jetzt, wo das Leben ihres Vaters durch ihre Weigerung bedroht wurde, Fritz selbst hatte dies ja bestätigt, dem Grafen ihre Hand versagen, wenn er sie forderte und der Vater ihr das Jawort anbefahl?

Elwine bestand manchen schweren Seelenkampf in dieser traurigen Zeit, den schwersten aber, als nun wirklich die lange gefürchtete Entscheidung an sie herantrat. Was sie selbst was Fritz Stern schon seit Wochen befürchtete, geschah. Der Graf, durch die milde Freundlichkeit, welche ihm Elwine seit Heinrichs Tode gezeigt hatte, ermutigt, sprach gegen den Major die Hoffnung aus, daß seine Bewerbung bald günstiger als früher aufgenommen werden würde; mit diesen Worten aber erregte er die krankhafte Ungeduld des alten Herrn so sehr, daß dieser sofort seine Tochter rief und von ihr verlangte, sie solle im Augenblick sich entscheiden, ob sie seinen Wunsch erfüllen und die Gattin des Grafen werden wolle oder nicht

Elwine erblaßte, sie zögerte mit der Antwort.

„Antworten Sie nicht, mein Fräulein", sagte Graf Sarentin, in edler Aufwallung ihre Hand ergreifend und sie zärtlich drückend, — „so glühend ich Sie liebe, so leidenschaftlich ich den Augenblick ersehne, der mir Ihr Jawort bringt, — so verzichte ich doch freudig auf mein Lebensglück, wenn ich dasselbe mit Ihrem Schmerz erkaufen soll. Mein, Elwine, antworten Sie nicht; — gestatten Sie mir nur daß ich noch länger in Ihrer Nähe weilen darf. Vielleicht gelingt es mir doch, Ihre Abneigung zu beseitigen, Sie endlich zu überzeugen, daß Sie nicht unglücklich werden, wenn Sie mich beglücken!" —

„Nichts da, keine Zögerung mehr!" rief der Major heftig erregt. „Die Sache hat schon viel zu lange gedauert. Entscheide Dich, Elwine! In diesem Augenblicke! Ja oder Nein! — Ich will endlich Gewißheit haben!"

Elwine schaute zu ihrem Vater auf. — Mit Entsetzen sah sie, wie die Adern auf seiner Stirn anschwollen, wie seine Hand krampfhaft sich zusammenballte. Ihr „Nein" konnte ihn töten, ein Wutausbruch, heftiger als alle früheren, mußte der Vereitelung seiner sehnlichsten Wünsche folgen. —

Noch immer zögerte sie, wie er mit heiserer, gepreßter Stimme noch einmal sie anherrschte: „Entscheide Dich, — Ja oder Nein!" — Sie sah sein Auge sich röten, sein Mund verzog sich in heftigen Zuckungen. —

„Ja!" hauchte sie, dann sank sie halb ohnmächtig in die Arme des Grafen, der sie mit ehrfurchtsvoller Höflichkeit unterstützte, als sie einem Sessel zuwankte. —

Dieses „Ja" Elwinens übte eine wahre Zauberkraft auf den Major aus; all die bedenklichen Krankheitszeichen verschwanden, so schnell sie gekommen, — kräftiger als seit langer Zeit richtete er sich in dem Lehnstuhle in die Höhe, und jubelnd schlug er die Hände zusammen. „Dieses Ja vergelte Dir Gott, mein Herzenskind!" rief er freudig. „Du gibst Deinem alten, kranken Vater das Leben wieder. Komm an mein Herz und laß Dich segnen für dieses Wort!"

Er umarmte mit tiefer Rührung seine Tochter, dann legte er ihre Hand in die des Grafen. „So seid Ihr denn verlobt vor Gott, meine teuren Kinder, und meine Schuld ist gesühnt. Aber auch vor der Welt soll Eure Verlobung gefeiert werden durch ein Fest, so glänzend, wie es Schloß Kabelwitz noch nicht gesehen hat. Alle meine lieben Nachbaren sollen Zeugen meines Glückes sein!"

„Aber Vater, wir haben Trauer", wendete Elwine ein.

„Keinen Widerspruch! Ich will es so!" — entgegnete der Major, in welchem sich der krankhafte Eigensinn von neuem regte. „Wir haben heut Montag, am Donnerstag wird das Verlobungsfest gefeiert. Noch heut kannst Du die Einladungskarten schreiben, unser lieber Graf wird Dir dabei helfen. Der Fritz der gute Junge, muß auch dabei sein; er muß auf den einen Tag seiner Trauer vergessen. Und nun Alphons, mein Sohn, gib Deiner Braut zu meiner Herzensfreude in meiner Gegenwart den ersten, den Verlobungskuß!"

Der Graf gehorchte, er küßte Elwinen. Wie Feuer brannte dieser Kuß auf ihren Lippen, — der alte Abscheu gegen den Verhaßten erwachte plötzlich aufs neue in ihr; sie war im Begriff, den Grafen heftig zurückzustoßen, aber ein Blick auf das glücklich lächelnde Gesicht ihres Vaters! Sie duldete den Kuß, dann aber entwand sie sich den Armen des Verlobten, ihr Schmerz löste sich in Tränen auf, — das Gesicht in den Händen verbergend, eilte sie nach ihrem Kämmerchen, um sich dort in der Einsamkeit auszuweinen. —

XV.

Fritz Stern kehrte von einem frühen Krankenbesuch in seine Wohnung zurück, um seine Sprechstunde zu halten, welche stets von einer recht beträchtlichen Zahl armer Kranken besucht wurde, denn der junge Arzt hatte sich schnell einen nicht unbedeutenden Ruf erworben, u. da er von den Unbemittelten nicht nur nie ein Honorar nahm, sondern, wo es Not tat sogar die Arzneien, welche er verschrieb, bezahlte und seine Patienten auch sonst nach Kräften unterstützte, konnte ihm eine ausgedehnte Armenpraxis nicht fehlen. —

Fortsetzung folgt.

entfernte sich der Musketier Karl Merklin im September 1910 aus seiner Heimat. Er begab sich nach Frankreich und trat dort in die Fremdenlegion ein. In Algier machte er zwei erfolglose Fluchtversuche. Als er sich dann in einem Genesungsheim an der See befand, gelang es ihm, mit samt einem Kameraden auf ein deutsches Schiff zu entkommen und sich dort im Kohlenraum zu verstecken. In Deutschland wieder angelangt, stellte sich Merklin freiwillig dem 53. Infanterie-Regiment in Köln-Kalk. Gestern verurteilte ihn das hiesige Kriegsgericht wegen Fahnenflucht zu 6 Monaten Gefängnis und zur Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

* **Köln,** 17. Juni. (Blutige Verfolgung eines Diebes. Ein 35jähriger Schneider entriß gestern nacht auf der Straße einem heimkehrenden Kellner die Uhr. Auf der Flucht vor den ihn verfolgenden Passanten verletzte er einen Matrosen von der Kieler Werftdivision und einen hiesigen Schiffsheizer durch Messerstiche lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

* **Bonn,** 17. Juni. (Der Rollmops beim Fischfang.) Drei Herren aus Bonn hatten sich zum Fischfang nach Bergheim begeben. Unterwegs machten sie aus, daß derjenige eine Runde geben müsse, der den ersten Fisch an der Angel habe. Um nun den Dritten hineinzulegen, vereinbarten die beiden anderen, diesem in einem unbewachten Augenblick einen Hering an die Angel zu binden. Als sie ihre Angel ausgeworfen hatten, zog der als Opfer Ausersehene plötzlich die Angel hoch und sah zu seinem Erstaunen einen — Rollmops an der Schnur. Auf die fragenden Blicke des glücklichen Fischers und des in das Komplott verwickelten Freundes meinte der Dritte achselzuckend: „Et ging nit andersch, ich kunnt kein Hering krege."

* **Auw** a. d. Kyll, 17. Juni. (Seltenes Glück beim Angeln. Seltenes Glück beim Angeln hatte gestern der zurzeit hier weilende Lord Charles G. Stringheans aus Devonshire in England. Im tiefen Wasser des Kyll, oberhalb der Heinz Kyllmühle, fing er einen Hecht, der 1,17 Meter lang und 11½ Pfund schwer war. Im Magen des Hechtes fand man eine 415 Gramm schwere Forelle, sowie die Reste dreier anderer großer Fische, die noch unverdaut waren. Dieser Umstand legt wohl am besten von der überaus großen Gefräßigkeit des Hechtes Zeugnis ab. Außer diesen und anderen „Kleinigkeiten" fand man in dem Magen des Hechtes noch ein Tintenfaß mit silbernem Behälter, die schon lange Zeit im Magen gewesen sein müssen.

Die Annahme der Wehr-Reform in Oesterreich.

Die nach so beispiellosen Kämpfen endlich erfolgte Durchbringung der österreichisch-ungarischen Wehrvorlagen, die eine erhebliche Vermehrung der Stärke des Heeres bei gleichzeitiger Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre bringen, ist nicht nur von den nationalen Kreisen der habsburgischen Doppelmonarchie, sondern auch in Deutschland freudig begrüßt worden. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist es nun einmal eine gebieterische Notwendigkeit, daß die Angehörigen des festesten Bundes, den es in der Welt gibt, des deutsch-österreichisch-ungarischen Zweibundes, stark sind.

Die Wehrvorlagen, deren Annahme nach Einstellung der ruthenischen Obstruktion im österreichischen Reichsratsausschuß in der Fassung der im ungarischen Parlament durchgesetzten Regierungsvorlage gesichert war, wurde am Sonnabend vom Budapester Magnatenhause beraten. — Der Präsident des ungarischen Herrenhauses, Graf Csaky, ist eine nicht minder interessante Persönlichkeit als der durch die letzten Kämpfe zu Weltruf gelangte Graf Tisza, der Präsident des Reichstags. Ein gläubiger Katholik hatte Graf Csaky als Unterrichtsminister die kirchenpolitischen Fragen in Angriff genommen und 1912 den Gesetzentwurf über die Einführung der Zivilehe im Parlament eingebracht. Nach der an Kämpfen reichen Erledigung dieses Gesetzes zog sich der Sechzigjährige in den Ruhestand zurück und nahm die politische Tätigkeit erst wieder auf, als der Kampf um die Militärfragen entbrannte. Als Präsident des Magnatenhauses hatte er den Reichstagspräsidenten Grafen Tisza herzlich begrüßt, als dieser dort seine Programmrede hielt. Im Tiszaschen Geiste leitete er auch die Verhandlungen des Herrenhauses über die Wehrvorlage, die angenommen wurde.

Die Folgen der Dürre in Mark und Pfennigen.

Nachdem soeben die amtliche Statistik über den deutschen Spezialhandel im vergangenen Jahr nach Warengattungen zum Abschluß gebracht ist, besteht die Möglichkeit, festzustellen, welche Ausgaben für vermehrte Lebensmittel-Einfuhr die Dürre des vorigen Jahres notwendig gemacht hat. Ganz besonders in die Augen fällt dabei die Zunahme der Kartoffeleinfuhr. Während im Durchschnitt der letzten Jahre wir jährlich 3,3 Millionen Doppelzentner einführten, belief sich die Einfuhr im letzten Jahr auf 7,8 Millionen. Hierdurch wurden 42 Millionen Mark mehr an das Ausland gezahlt. Rot- und Weißkohl steigerten ihre Einfuhr um 190 000 Doppelzentner mit einem Wert von 3,4 Millionen Mark; Wirsing- und Grünkohl erforderten Mehrausgaben an das Ausland von 1,2 Millionen Mark für eine Einfuhrsteigerung von 43 000 Doppelzentnern. An Zwiebeln wurden 377 000 Doppelzentner mehr vom Ausland bezogen, die mit 5 Millionen bezahlt wurden. Frische Bohnen und Erbsen wurden 55 000 Doppelzentner im Werte von 2,6 Millionen Mark mehr eingeführt. Bei Gurken und Salat zeigt sich eine Steigerung von 240 000 Doppelzentner für 3 Millionen Mark. Unter den Hülsenfrüchten steht an der Spitze Reis mit einer Mehreinfuhr von 1,2 Millionen Doppelzentnern im Werte von 29 Millionen Mark; Erbsen erforderten Mehrausgaben an das Ausland von 21 Millionen Mark für eine Einfuhrsteigerung von 785 000 Doppelzentnern. Speisebohnen wurden mehr eingeführt 153 000 Doppelzentner für 4,2 Millionen Mark. Beim Zuckerrübensamen stieg der Wert der Einfuhr gegen das Vorjahr von 2,7 auf 5,5 Millionen Mark, bei Gemüse- und Runkelrübensamen von 4 auf 9 Millionen Mark. An Mais wurde trotz der bedeutenden Preissteigerung 1,7 Millionen Doppelzentner im Werte von 25 Millionen Mark gegen das Vorjahr mehr eingeführt, während die Futtergerste ihre Einfuhr um 6 Millionen Doppelzentner im Werte von 153 Millionen Mark steigerte. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch die Einfuhr von frischen Aepfeln von 1,2 Millionen auf 3 Millionen Doppelzentner angewachsen ist, die Mehraufwendungen von 13 Millionen Mark erforderten.

Die christlichen Gewerkschaften und der Papst.

Eine vorgestern in Düsseldorf abgehaltene von mehr als 2000 Personen besuchte außerordentliche Versammlung des christlichen Gewerkschaftskartells u der Zahlstellenvorstände nahm nach der „Köln. Volkszeitung" zu den augenblicklichen Vorgängen im Gewerkschaftsleben Stellung. Der Reichstagsabgeordnete Schiffer legte unter eingehender Schilderung der Verhältnisse den Standpunkt der christlichen Gewerkschaften dar und wies die verleumderischen Angriffe der Berliner gegen die christlichen Gewerkschaften energisch zurück. Gegenüber dem Jubel der Gegner bemerkte er, daß die christlichen Gewerkschaften das blieben, was sie seien, und auch fernerhin an ihren alten bewährten Grundsätzen festhalten würden Schließlich wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf hat mit Befriedigung von den Erklärungen Kenntnis genommen, die der Vorstand des Gesamtverbandes und der einzelnen christlichen Gewerkschaftsverbände gegen die jüngsten Quertreibereien und Verdächtigungen der sogenannten Berliner Richtung abgegeben hat. Mit Entschiedenheit vertritt das Kartell den Standpunkt, daß die christlichen Gewerkschaften ihren interkonfessionellen, nicht parteipolitischen Charakter beibehalten und nach wie vor ihre volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit wahren müssen. Das gute Verhältnis zu den konfessionellen Standesvereinen soll erhalten und weiter gefördert werden. Das Kartell ist bestrebt, die auf dem ersten deutschen Arbeiterkongreß zu Frankfurt a. M. im Jahre 1903 angeregte Personalunion in der Mitgliedschaft der konfessionellen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften nach Kräften durchzuführen. Bei den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands u. angesichts der großgewordenen sozialdemokratischen Gegnerschaft kann nur eine starke christlich-nationale Arbeiterbewegung, die es sowohl mit der Vertretung der Arbeiterinteressen als auch mit der ehrlichen Pflichterfüllung des Arbeiterstandes ernst nimmt, von allgemeinem Nutzen sein. Das Kartell fordert daher die christlich-nationale Arbeiterschaft Düsseldorfs auf, den Gegnern von rechts und links zum Trotz gerade die neuesten Angriffe auf die christlichen Gewerkschaften durch Agitation zum Beitritt zu einer weiteren Stärkung ihrer Organisation zu benutzen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kampf um ein Altarbild im Werte von einer Million Mark

ist soeben zugunsten des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin beendet worden. Letzteres hatte vor zwei Jahren das berühmte Gemälde „Anbetung der Heiligen drei Könige" von dem altniederländischen Maler Hugo van der Goes von dem spanischen Kloster Monforte für eine Million Mark angekauft, die spanische Regierung gestattete aber die Ausführung des kostbaren Gemäldes nicht; nach langen diplomatischen Verhandlungen und nachdem sich auch der Kaiser für das Bild verwandt hatte, wurde jetzt das Bild freigegeben.

Der Künstlerstreit um das Bismarck-National-Denkmal am Rhein,

das bekanntlich von den Bildhauern Hugo Lederer und Wilhelm Kreis ausgeführt werden soll, wird wahrscheinlich noch ein tragikomisches Nachspiel vor Gericht haben, da die Anhänger des Bildhauers Wilhelm Hahn, der bei dem Wettbewerb zwar den ersten Preis, aber nicht die Denkmalsausführung erhielt, gegen die Preisrichter, die für Lederers Entwurf gestimmt haben, mit einer Feststellungsklage vorgehen wollen. Hoffentlich wird dieser gerichtliche Streit aber noch verhindert, denn die Meinungsverschiedenheiten der Künstler in der Frage des Bismarckdenkmals auf der Elisenhöhe am Rhein haben schon unliebsames Aufsehen genug erregt.

Was mancher nicht weiß.

Die erste Lokomotive.

Als „Erfinder" der Lokomotive wird allgemein George Stephenson angesehen, doch sind schon lange vor dessen Erfindung Dampfwagen gebaut worden. Die Ansicht, daß man eine Dampfmaschine auch auf einen Wagen setzen und dessen Räder durch die Maschine selbst treiben könne, sprach schon 1759 der Engländer Robinson aus. In die Tat umgesetzt wurde dieser Gedanke durch einen in Lothringen geborenen Genie-Offizier, namens J. Engnot. Er war bestrebt, etwas zu erfinden, womit man „auf schnellste Weise" im Kriege stehenden Truppen Munition und Proviant nachsenden könnte, und konstruierte demzufolge ein Gefährt, das vorn die Form eines mächtigen kupfernen Kochtopfes, den Kessel, trug, darunter das Feuer und seitlich die Zylinder, deren Kolben wechselseitig auf die beiden Vorderräder einwirkten. Dieser wirklich erste, 1769 vollendete Dampfwagen befindet sich noch heute im Conservatoire des arts et metiers in Paris. Das erstrebte Ziel wurde freilich nicht erreicht, man kam in der Stunde nur etwa vier Kilometer vorwärts, und zudem mußte jede Viertelstunde der Kessel neu gefüllt werden. Ein Unglücksfall, das Anrennen an eine Mauer, sowie die immer unruhiger werdenden Zeiten in Frankreich störten weitere Versuche, und die Sache kam in Vergessenheit. Im Jahre 1786 wollte danach ein Amerikaner Evans in Pennsylvanien ein Patent auf Dampfwagen nehmen, aber man hielt ihn für verrückt und wies ihn ab. Auch in London wurde er abgewiesen, dennoch brachte er nach 10jährigen Schwierigkeiten aus Privatmitteln eine Lokomotive fertig, jedoch blieb man gleichgültig. Nach ihm waren noch viele andere mit diesem Problem beschäftigt, bis dann die Energie eines Stephanson mit seiner Maschine Raket den Grundstein zum Weltverkehr legte.

Aus dem Reiche der Technik.

Betonhäuser ohne Baugerüst.

Einen wichtigen Fortschritt im Bau von Betonhäusern hat man neuerdings in Amerika gemacht. Ein Fabrikgebäude von 25 × 10 Meter Grundfläche und 12 Meter Höhe, das ein Kellergeschoß und drei Stockwerke enthält, wurde, wie die Bauwelt berichtet, ohne jedes Baugerüst hergestellt. Die Hausmauern wurden dabei auf einer genuteten Plattform aus Kiefernholz in horizontaler Lage gestampft, wobei die entsprechend verteilten eisernen Fenster- und Türrahmen auf der Plattform befestigt und ohne jede Mühe einbetoniert wurden. Die Hauptschwierigkeit lag nun natürlich darin, die vollständigen Front- und Giebelwände, die horizontal dalagen, ohne Beschädigung in ihre vertikale Lage zu bringen. Dies wurde erreicht, indem die auf Winden ruhende Plattform um eine wagerechte Achse gedreht wurde, und zwar bediente man sich dazu teleskopartiger Schrauben von 2,75 Meter Länge mit durchgehender Welle, die durch eine kleine Dampfmaschine angetrieben wurden. Die Wände waren zwischen 40 Zentimeter starken Rippen in Abständen von 5 Meter gespannt und bis auf die Giebel im ersten Stockwerk 30 Zentimeter stark, während diese 40 Zentimeter dick sein mußten. Der Fassadenguß konnte etwa wie ein Fußboden aufgebracht werden, während die Wände noch horizontal gelagert waren. Interessant war auch die Art, wie die Giebel durch 10 Zentimeter breite Luftschichten isoliert wurden. Auf eine erste 10 Zentimeter dicke Betonschicht wurde eine ebenso starke Sandschicht aufgebracht, die mit Isolierpappe eben abgedeckt wurde, und darauf wurde dann eine zweite Betonschicht von 10 Zentimeter Stärke gestampft. Nachdem dann die Wand bis zu einer bestimmten Höhe aufgerichtet war, wurde der Sand durch Löcher, die man am Fußende angeordnet hatte, abgelassen, und so entstand der isolierende leere Raum zwischen beiden Wänden. Bei der Verbindung der Ecken zweier anstoßender Wände ging man so vor, daß man die horizontalen Rundeisenlagen auf beiden Seiten um 30 Zentimeter herausragen ließ und diese durch nachträgliches Stampfen der Eckpfeiler einbetonierte. Die Kosten dieses Verfahrens stellten sich sehr billig auf nur etwa 18 Mark für den Kubikmeter umbauten Raumes einschließlich elektrischem Aufzug, Gas- und Wasserleitung.

Büchertisch.

Aus der Kinderzeit der Luftschiffahrt ist uns höchst Seltsames überliefert worden. So lesen wir in einem Werke des geistvollen Chrano de Bergerac aus dem Jahre 1710 von einem Weltreisenden der auf folgende Weise zum Monde hinaufgefahren sein sollte: „Er füllte eine Reihe von Flaschen mit Tau und band sie sich um den Leib. Die Strahlen der Sonne erwärmten den Tau, und dieser erhob sich, wie wir dieses bei den soviel mal größeren Gewitterwolken sehen, in die Höhe". An anderer Stelle will derselbe Verfasser eine Luftreise dadurch bewerkstelligen, daß er große Gefäße mit Rauch füllte, und „da dieser die Wände nicht durchdringen konnte, trug er die Gefäße mit sich nach oben". — Heutzutage würde nur ein Kind so naiv kalkulieren können; aber dem Stande der damaligen Naturerkenntnis entsprach durchaus der Glaube mit so einfachen Mitteln den Mond erreichen zu können. Ja, die Erkenntnis, daß sich durch Verwandlung von Tau in Dampf mittels Erwärmung eine nutzbare Kraft erzielen ließ, war schon eine wissenschaftliche Errungenschaft. Und was den Rauch betrifft, so haben noch 80 Jahre später die Brüder Mongolfier geglaubt, daß er die emportreibende Kraft ihres Warmluftballons (Montgolfiere) abgebe. — Wir entnehmen diese interessanten Angaben den neuesten Lieferungen (150—155) von Hans Kraemers Prachtwerk „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.), die soeben erschienen sind.

Mitteilungen der Yoghurt-Centrale

Y·C

Ein Fortschritt.

Die Yoghurt-Kur — ohne Milch.

Der hohe Nährwert des Yoghurt ist einerseits solchen Patienten hinderlich, die eine Gewichtszunahme nicht wünschen (Korpulente). Andererseits ist die Zubereitung des Yoghurt, trotzdem dieselbe jetzt nach unserem neuen verbesserten Verfahren so einfach wie nur möglich geworden ist, mitunter ein Hemmnis für solche, die keinen eigenen Hausstand haben (Junggesellen, Reisende usw.); dann gibt es aber auch nicht wenig Menschen, die eine oft schwer zu bekämpfende Abneigung gegen Milch oder Milchspeisen, selbst dann besitzen, wenn diese letzteren noch so schmackhaft zubereitet sind, wie z. B. der gut gelungene Yoghurt.

In allen diesen Fällen soll das von uns in den Verkehr gebrachte, durch deutsches Reichspatent geschützte Yoghurt-Gebäck „Majapan" (Panis Majae — Maja-Brot — das Brot des Lebens) Abhilfe schaffen.

Bei Majapan sind im Innern einer äusserst schmackhaften Hohlwaffel lebenskräftig konservierte Yoghurt-Bakterien auf kaltem Wege eingeschlossen worden. Gelangen diese selbstverständlich ganz unschädlichen Milchsäure-Bakterien, in den menschlichen Körper, so passieren sie zunächst unverdaut den Magen, entwickeln sich erst im Darm und siedeln sich beim längeren Gebrauch dort an. Als Folge ihrer Lebensfunktion entwickeln sie dann im Darm Milchsäure und diese Milchsäure ist der grimmste Feind aller Fäulnis-Bakterien, weil durch sie der Nährboden dieser schädlichen Mikroben so „versäuert" wird, dass deren Weiterwachsen zur Unmöglichkeit wird. Der Darm wird also von seinen schädlichen Schmarotzern gründlich gereinigt und desinfiziert.

Die darmdesinfizierende Wirkung von Majapan ist die gleiche wie die des Yoghurt. Jedes Stückchen Majapan übt die gleiche reinigende Wirkung auf den Darm aus wie eine Tasse Yoghurt, hat aber keinen Nährwert. Neben seiner grossartigen gesundheitsfördernden Wirkung hat das Präparat noch den Vorzug eines besonderen Wohlgeschmackes. Es wird als Dessert zu jeder Mahlzeit genommen. Auch Kinder essen es gern.

Seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen wird Majapan mit vorzüglichem und anerkanntem Erfolge angewendet bei allen Verdauungsstörungen, besonders bei der Wurzel aller Stoffwechsel-Krankheiten — der chronischen Stuhlverstopfung. In solchen Fällen, wo übermässig angehäufte Darmfäulnis-Bakterien die Ursache der chronischen Stuhlverstopfung sind — und das ist überaus häufig der Fall — kann das Uebel durch Majapan gründlich beseitigt werden. Dann dient es aber auch zur Verhütung von Blinddarmreizung und Entzündung, ferner zur Ernährung bei Bleichsucht, Nervosität, Migräne, -Schlaflosigkeit, sodann bei allen Hautunreinigkeiten, wie Gesichtspickel, Pusteln, Ausschlag, Geschwüren, Furunkeln usw. Der regelmässige Genuss von Majapan — dem Brot des Lebens — erhält die Kraft und Schönheit des Körpers, bewahrt vor einem vorzeitigen Altern und verlängert unser Leben.

Wer sich näher über Majapan informieren will, der verlange unsere ausführliche Schrift „Die Kur der Zuknnft", die wir jedem Interessenten nebst einer Probe des Präparates gegen Einsendung von M. 0,20 in Briefmarken portofrei zusenden.

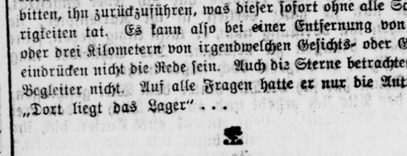
Die Anwendung von Majapan in gegebenen Fällen hat Erfolge gehabt, die man bisher nicht kannte. Es versäume daher niemand, sich Probe und Broschüre kommen zu lassen.

Wenn Sie sich über „Yoghurt" informieren wollen, verlangen Sie kostenlose Zusendung von Proben und Literatur der Yoghurt-Centrale Dr J. Schaffner & Co Berlin Grunewald

wollen. Mir
mich meines
Abends v
Bett und zähl
was konnt' ich
und noch drei
haben. Eben
sicherstenverst
und der Meist
Tod erschrocke
und stopft' sie
Gliedern zitte
nicht zu beste
meinen Diebst
ein kleines Fe
'mal in den
Tritte hörte
Tun beobachte
Aber er
von erfahren.
mir gesprocher
ich könnt's au
nun bald fünf
ich ein, ohne
gedenken. Er
Gericht zu übe
leid mit meine
zu retten sein.
zahlen konnte,
Wär' ich dam
weiß, wie's ge
kein Bier mehr
ich zu vernünf
verdiente, um
Und Karten ha
Ich weiß
ihr vielleicht G
wie heute nach
Der Geldbeutel
Bier und Ziga
Der Weg, auf
führt abwärts,
wissen noch rei
kam der älteste
laßt ab von eu
Seht hinau
gnügen genug.
die Vögel singe
und wenn ihr e
ihr seid ein paa
kehrt in Gottes
Bier, wenn ihr
lich noch, ihr b
ihr erst trocken
Sonntag nachmi
nun, so steckt e
auch nichts, wen
mus einmal wie
man nicht oft
schäftigung ist a
laufen. So, da
wenn ihr ihn be
sein. Solche Le
sehr selten zu fi
Mensch kann nie
trägt einen Mat
nicht leicht gewo
wer spräch' wohl
und Sünde? A
Und hoffentlich
Da springt
Alten die Hand
und wir wollen
schreiben. Gelt,

war sonderbar zumute. Halb freute ich
Raubes, halb ängstigte ich mich davor.
or Schlafengehen setzt' ich mich auf mein
te; es waren fünf Talerscheine. Herrgott,
damit alles anfangen. Zwei dem Wirt
übrig zum Vertun! Ja, Glück muß man
besann ich mich, wo ich den Reichtum am
ecken könnt', da klopft's an meine Tür,
r rief: Mach' einmal auf! Ich war zum
. Schnell rafft' ich die Scheine zusammen
ins Bettstroh, dann öffnet' ich, an allen
rnd, die Tür. Ein Verhör braucht' ich
hen, der Meister wußt' alles. Er hatt'
ahl mit angesehen; vom Laden aus ging
ister in das Stübchen, und er war eben
aden gegangen, etwas zu holen, als er
nd mich durch das Fenster bei meinem
te.
hwieg stille, es sollte niemand etwas da-
Wie mein Meister an dem Abend mit
hat, das will ich euch nicht erzählen —
h nicht, doch das sag' ich euch: Es sind
zig Jahre her, aber keinen Abend schlaf'
meines alten Meisters in Dankbarkeit zu
hätte ja das volle Recht gehabt, mich dem
rgeben, aber er tat's nicht, er hatte Mit-
r Jugend, und er hoffte, ich würd' noch
Er sorgte, daß ich meine Schulden be-
und er behielt mich in seinem Haus.
ls angezeigt und bestraft worden, wer
'ommen wär'. Von der Zeit an hab' ich
angerührt und auch keine Pfeife, bis
igen Jahren gekommen war und genug
Bier und Tabak bezahlen zu können.
b' ich überhaupt nicht wieder gespielt!
a nun frei ich nicht, ihr Bürschlein, ob
ld genug gehabt, um es so zu treiben,
nittag. Aber ich kann's nicht annehmen.
wird euch schwerlich mit Groschen für
ren gefüllt werden. Und glaubt mir:
em ihr seid, führt zu nichts Gutem, er
immer tiefer abwärts! Wenn euer Ge-
ist, und es kann ja sein —" hier be-
der drei einen feuerroten Kopf — „so
tem Tun, ehe es zu spät ist.
s. Dort draußen gibt's Luft und Ver-
Seht, wie die Bäume blüh'n, hört, wie
, lauft hinaus in den grünen Wald,
inmal einen Groschen übrig habt, und
r Stunden tüchtig marschiert, na, dann
amen 'mal ein und trinkt ein Glas
s nicht lassen könnt. Besser wär's frei-
eträtet überhaupt kein Wirtshaus, bis
hinter den Ohren seid. Und wenn's
ttag schlecht Wetter ist zum Marschieren,
ure Nase in ein gutes Buch. Schadet
n ihr eure Schulbücher und den Katechis-
der vornehmt — die zehn Gebote kann
genug vor Augen haben. Solche Be-
uf alle Fälle gesünder, als Wirtshaus-
s wär' mein guter Rat für euch, und
folgt, so wird's nicht zu eurem Schaden
ptherren, wie der meinige, sind sehr,
den, das merkt euch, und ein bestrafter
wieder ganz werden, was er war, er
l mit sich herum zeitlebens. S'ist mir
ehen, euch die Geschichte zu erzählen —
gern von seiner eigenen Schwachheit
ber ich dacht', 's wär hier am Platz.
eid ihr mir nicht bös' drum?"
er älteste der drei auf und streckt dem
hin: „Schönen Dank sagen wir ihnen,
uns die Geschichte hinter die Ohren
o meint Ihr auch?" „Ja, ja" — und

die zwei anderen schlagen ebenfalls kräftig in die ausgestreckte Hand des alten Dorfschneiders. Nach fünf Minuten haben die vier Gäste das Wirtshaus verlassen.



Die Orientierung in der Wüste. Gaston Bonnier hat vor kurzem nachgewiesen, daß die Biene, die auf eine Entfernung von zwei bis drei Kilometer ihren Stock wiederfindet, dabei nicht ihrem Gesichts- oder Geruchssinn folgt, sondern einem Bewegungssinn, der, wie es scheint, auch bei dem Menschen in gewissen Fällen nachzuweisen ist. In der „Revue des Idees" teilt jetzt der Naturforscher Cornetz einige Beobachtungen mit, die er an einem Jäger von dem saharischen Stamme der Adra gemacht hat. Der Orientierungssinn dieses Menschen war außerordentlich ausgeprägt, aber nur dann, wenn es sich darum handelte, auf große Entfernungen die Richtung der Orte anzugeben, nach denen er häufig gegangen ist. Die Entfernung in der Richtung nach seinem Wohnort ging selten über fünf bis sechs Grad hinaus; wenn man auf direktem Wege nach Ghelitia, dem Ksar des Jägers, zurückkehrte, so wußte dieser immer in geradezu bewundernswerter Weise über die Richtung Bescheid. Cornetz sagt, daß es ihm selbst mit Hilfe eines Kompasses und einer Wegekarte nicht besser möglich gewesen sein würde. Wie die Biene, die zu ihrem Stande zurückkehrt, hatte der Jäger ein unbewußtes Gefühl für die Richtung seines Weges. Im übrigen war aber dieser Halbnomade, der einen so verfeinerten Instinkt in der Wüste besaß, von einer wahrhaft kindlichen Intelligenz, so daß man ihn innerhalb seines Stammes als eine Art Wilden betrachtete. Die anderen Bewohner der Sahara und die Hirten erfreuen sich in verschiedenen Graden ähnlicher Fähigkeiten. Anders ist es dagegen bei den Kaufleuten und Reitern aus den Oasen, die die Wüste nur in Karawanen durchziehen. Ein Franzose, ein Ordonnanzoffizier aus Afrika, hatte sich eines Tages verirrt; man fand ihn in einer Entfernung von nur 400 Metern auf dem Boden sitzend, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, den Weg zu finden. Auch von den Bewohnern der Sahara kann man nicht sagen, daß der Gesichts- oder der Geruchssinn sie führt. In der vollständig versandeten Ebene ist der Horizont nicht weiter als 100 Meter entfernt, da tausende kleiner Sandhügel den Ausblick unmöglich machen. Hier hat Cornetz seine Beobachtungen gemacht. Er hat in Begleitung eines Wüstenbewohners abends das Feuer verlassen und die Kamele im Lager zurückgelassen. Nachdem er in den verschiedensten Richtungen etwa eine Stunde gelaufen war, mußte er seinen Begleiter bitten, ihn zurückzuführen, was dieser sofort ohne alle Schwierigkeiten tat. Es kann also bei einer Entfernung von zwei oder drei Kilometern von irgendwelchen Gesichts- oder Gehöreindrücken nicht die Rede sein. Auch die Sterne betrachtete der Begleiter nicht. Auf alle Fragen hatte er nur die Antwort: „Dort liegt das Lager" . . .

Denkspruch.

Der Weise beugt sich dem Gesetz, und murret nicht,
Er nützet im Vorübergeh'n, was die Natur ihm schenkt;
Im Winter fordert er den Frühling nicht zurück.

Friedrich II.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 141. **Dienstag, 18. Juni 1912.**

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es kostete den Kutterleuten unsägliche Mühe, in Lee an die schwer arbeitende Dschunke heranzukommen, und das Uebernehmen der Schiffbrüchigen gestaltete sich womöglich noch schwieriger. Den braven Saylormen, unter welchen sich, nebenbei bemerkt, nicht weniger wie vier Deutsche befanden, perlte der helle Schweiß von der Stirn, und Bill Fokkers, der Bootsmann, gestand später, er habe minutenlang keinen Penny mehr gegeben für seine ganze Bootscrew. Doch wie gesagt, die Rettung gelang und, mit donnernden Cheers empfangen, langte der Kutter wohlbehalten längsseits des „Prince of Wales" an.

Erwartungsvoll umstanden Passagiere und Besatzung das Fallreep, unter ihnen auch Lord Holday. Das Verlangen hatte ihn heraufgetrieben, etwas Näheres zu erfahren über jene Katastrophe, von der sein Enkel ihm nur andeutungsweise gesprochen, und ungeduldig erwartete er das Ueberkommen der Geretteten.

Jetzt schwebte das Boot an der weggefierten Schiffstreppe auf und nieder. Zwei Frauen wurden heraufgetragen; die eine, ein junges Mädchen von ausgesprochen indischem Typus, die andere eine marmorbleiche, engelhafte Schönheit, mit sanften Dulderaugen und einem wahren Madonnenblick. Einige Europäer folgten; Männer, die den Gentleman verrieten auch in der nur notdürftig umhüllenden chinesischen Kleidung, und als letzter jener Hüne, der die Unterhandlungen mit Kapitän Tressilian geführt hatte.

An dessen stolzer Erscheinung hing Lord Holday schon eine ganze Weile. Der Mann erinnerte ihn an irgend jemand, der ihm sehr nahe gestanden haben mußte. Diese geschmeidigen Bewegungen des Körpers, die Respekt einflößende Haltung, die selbst dessen Bitten begleitete, dieses Zurückwerfen des Kopfes! Als ob er es täglich in seiner nächsten Umgebung gesehen habe, erschien dies alles dem Lord, und er suchte in seinem Gedächtnis, wo der Fremde ihm wohl schon einmal begegnet sei.

Die Entbehrungen und Strapazen, welche diese Leute in den letzten Wochen doch wohl niedergedrückt haben mußten mit harter Faust, schienen spurlos an diesem Recken vorübergegangen zu sein. Sicher, und die hilfsbereit entgegengestreckten Hände der Matrosen mit einem leisen Lächeln ablehnend, erstieg er die schwankende Treppe. Suchend schweiften seine Häheraugen über die in der Morgenfrühe zum Teil noch etwas abenteuerlich aussehenden Passagiere, und rasch trat er dann auf Kapitän Tressilian zu.

„Steuermann Hans Holday," stellte er sich in tadellosem Englisch vor. „Hier meine Frau; weiter ein indisches Mädchen und noch vier ehemalige Passagiere des „Adler". Wir erreichten in einem Boot drei Wochen nach Untergang des Steamers ein Dorf der südchinesischen Küste. Der einsetzende Monsun hielt uns zurück, bis wir am Tage von Changwuping durch einen Aufstand an Bord dieser Dschunke wieder hinausgetrieben wurden auf See."

Lord Holday folgte mit weit aufgerissenen Augen der sich da vor ihm abspielenden Szene. Wie ein Wetterleuchten war es mit einemmal durch sein Gehirn gezuckt. In jeder Linie des männlich schönen Antlitzes, in jeder Geste, in jeder Bewegung des wie auf Federn arbeitenden Körpers glich der Fremde dem einst verstoßenen Sohne, ähnelte er dem eigenen Bild, das dem Gouverneur jahraus jahrein aus dem Spiegel entgegensah.

Lord Holday griff sich an die Stirn. Das konnte kein bloßer Zufall sein, kein launisches Spiel der Natur. Hier waltete ein Geheimnis, das er unbedingt versuchen mußte zu ergründen.

Dies war der Augenblick, da der Fremde seinen Namen nannte.

Holday, Hans Holday!

Wie aus fernen, längst entschwundenen Tagen kommend, klangen die Worte dem Lord ins Ohr. Der Tonfall dieser Stimme war nur einem eigen gewesen. Er griff in die Saiten seiner Seele und ließ sie erklingen in abgerissenen, halb todesbangen, halb jauchzenden Dissonanzen.

Ein Zittern überfiel den sonst so eisenfesten Greis, und er stützte sich schwer auf die Reeling, um nicht umzusinken.

Wie, wenn jener Mann, dessen äußere Erscheinung so wenig in die Familie der Holdays paßte und den er als den letzten seines Stammes betrauerte, ein Betrüger gewesen wäre?

Mit einem Ruck straffte sich Lord Holday zusammen. Er wollte, er mußte Gewißheit haben; Gewißheit noch in dieser Minute, selbst auf die Gefahr hin, sich lächerlich zu machen, auf die Gefahr hin, eine kaum erwachte süße Hoffnung sofort wieder begraben zu müssen für immer.

Zwei, drei Schritte und er stand dem Fremden gegenüber; Aug' in Auge, jeder bemüht, zu lesen in des andern Zügen.

Sekundenlang nur währte dieses schweigende Kreuzen fragender Blicke. Ein Strahl der Erkenntnis blitzte auf in Steuermann Holdays Augen, und auch über die stahlblauen Funkelsterne des Gouverneurs lief es hin wie Sonnenglanz.

„Sie sind — —“

„Sie sind — —“

Fast gleichzeitig kam es aus beider Munde. Keiner vollendete den Satz. Die Bande des Blutes zogen die Männer zueinander hin mit unwiderstehlicher Gewalt, und ehe die verdutzten Passagiere recht wußten, wie ihnen geschah, lagen sie sich in den Armen.

„Hans, mein Enkel!“

„Mein Großvater!“

Und strahlend stieg das neugeborene Gestirn des Tages empor aus den schaumgekrönten Wellen.

— — — — — — — — — — — — — —

Nach mehrstündigem Aufenthalt, währenddessen die Dschunke Lau-Yangs durch die Matrosen des „Prince of Wales“ wieder in halbwegs seetüchtigen Zustand gesetzt wurde, hatte der Steamer seinen Weg nach Colombo fortgesetzt. Seit zwei Tagen schäumte sein breites Kielwasser jenseits der Malakkastraße. Rastlos quirlte die Schraube die nur noch schwache und flachverlaufende Dünung zu blasigem Geperle, in welchem das Sonnenlicht sich brach in hundertfältigem Farbenspiel.

In der Wohnkabine des Holdayschen Ehepaares saß der Steuermann der „Jane Jansen“ den Eltern seines toten Vaters gegenüber, und auch Frau Else war mit im Kreis. Noch bei seiner Abreise von Europa lag es in der Absicht Hans Holdays, dem Großvater nur mit höflicher Gemessenheit entgegenzutreten.

Doch das starre Eis, mit dem er sein Herz künstlich gepanzert hatte, konnte schon bei der ersten Begegnung nicht standhalten vor dem warmen, herzgewinnenden Feuer, das aus Lord Holdays Augen seinen Weg in des Enkels Seele fand. Es schmolz dahin wie Märzenschnee, und es hätte nicht erst der zärtlichen Bemühungen Lady Holdays und Frau Elses bedurft, um den Enkel in heller Begeisterung für das großelterliche Paar aufflammen zu lassen.

Mit zusammengezogenen Brauen hatte der Gouverneur der kurzen Schilderung gelauscht, die Holday von dem Schiffbruch des „Adler“, von den Tagen in Chuchutai und von der Schreckensfahrt an Bord der Dschunke entwarf.

„Es ist klar,“ warf er ein, und das heile Feuer höchster Entrüstung brannte unter seiner Stirn, „der Bube ging nach einem sorgfältig angelegten Plan zu Werk. Möge er im Jenseits einen gnädigen Richter gefunden haben. In Colombo werde ich seine mitgeführte Leiche in aller Stille beerdigen lassen; damit wird diese Episode für mich erledigt sein. Eine wichtigere Frage harrt ihrer endgültigen Ordnung, und ich hoffe, bei ihrer Regelung auf deiner Seite volles Verständnis zu finden.“

Fast gebieterisch richtete der Gouverneur die Imperatoraugen auf den Enkel. Wie spielend flackerte bei jeder seitlichen Neigung des Schiffes ein Sonnenstrahl über die glänzende Seidentapete der Kabine.

Eine atemlose Stille war eingetreten, die nur unterbrochen wurde durch das leise Knarren der bei den Bewegungen des Schiffes in ihren Fugen ächzenden Möwen.

„Das Gleiche erhoffe ich auch von dir. Ich bin erzogen für meinen heutigen Beruf und würde mich nicht schicken können in mir völlig fern liegende Verhältnisse. Bei deinem Bruder und dessen Sohn ist das direkte Gegenteil der Fall. Du selbst stärktest seit zwei Jahrzehnten in ihnen den Gedanken, daß sie die einstigen Träger deines Titels seien. Wäre es nicht grausam, ihnen den Hoffnungsbecher nun plötzlich von den Lippen zu reißen? Gib ihnen also das, als dessen rechtmäßige Erben sie sich schon lange betrachten. Ich begnüge mich mit dem bescheidenen Teil, den das englische Gesetz dem Zweitgeborenen zuweist.“

Wie gedankenlos blickte Lord Holday durch das kreisrunde, messinggefaßte Fenster der Kabine auf das Getümmel der im Sonnengold sich spreizenden Wogen.

Das war die zweite Niederlage, die sein Stolz erlitt innerhalb weniger Wochen. Erst der Tag von Changwuping, nun die selbstbewußte Zurückweisung seines des Enkels. Eine Sinnesänderung, das wußte er, war bei dem völlig ausgeschlossen. Der war ein echter Holday, und deren Art war dem Lord nur zu wohl bekannt.

„Du hast recht,“ entgegnete er schließlich. „Du wurzelst in anderem Erdreich als ich und deine Vettern. Doch deine Natur und deine Gesinnung sind darum nicht weniger vornehm und edel. Verfolge den einmal eingeschlagenen Pfad ruhig weiter, mein Junge. Er führt auf den Gipfel des Lebens. Das eine nur bitte ich mir aus. Sei mit deiner Familie in jedem Jahre einige Wochen hindurch auf Waterhill Castle unser Gast. Stolze Erinnerungen verknüpfen sich mit jedem Raume dieses, unseres Stammsitzes. Sie werden dir ein Ansporn sein auf deinem ferneren Lebensweg, und vielleicht sieht sich auch deine werte Vetternschaft veranlaßt, an dir ein Beispiel zu nehmen, wie das aussieht, was ich mir, leider vergeblich, als Erbe meines Namens gewünscht hatte — ein wahrer Holday.“

Bewegt streckte er dem Enkel die Rechte entgegen.

„Willst du deinen alten Großeltern wenigstens dies versprechen? Dann schlage ein, mein Junge, und ich will zufrieden sein mit dem spärlichen Abglanz eines im Nebel verschwundenen Glücks.“

Wortlos beugte sich der Steuermann nieder und küßte des Greises aristokratische Hände.

„Ich will es und ich hoffe, der Himmel wird dir noch so viele Jahre bescheren, daß du an der Frucht erkennst, daß der neue Seitenzweig deines Geschlechts dem Stamme keine Unehre macht.“

13. Kapitel.

Des Vorfrühlings lichtgrüne Seidenfahnen wehten im Park von Waterhill Castle, als die jüngeren Holdays nach einigen sehr amüsant verlebten Wintermonden von London nach dem efeuumsponnenen Meeresschloß zurückkehrten. Die Nachricht von den Ereignissen in Heiwangho hatten ihr Ansehen und ihren Kredit aufs neue gefestigt, und zuversichtliche Hoffnung schwellte ihre Brust.

Baronet Holday allerdings war einige Tage in gedrückter Stimmung umhergegangen, hatte viel Kognak getrunken und an das tragische Ende seines Großneffen wehmütige Betrachtungen geknüpft.

„Es gibt eben nichts Vollkommenes unter der Sonne,“ meinte er trübselig zu seinem Sohne. „Das Schicksal ist der größte Harlekin aller Zeiten. Den deutschen Vetter läßt es der todbringenden Schlinge eines Verrückten zum Opfer fallen, just in dem Moment, wo er sichs in dem warmen Nest behaglich machen will. Mir hält es die fetteste Erbschaft vor die Nase, die innerhalb der letzten Jahrzehnte in den vereinigten Königreichen gemacht wurde, in der gleichen Minute aber beraubte es mich des Vergnügens, meine Manichäer einladen zu können, mit den mir abgeschwindelten Schuldverschreibungen den Kamin zu heizen. Es ist eine —“

Leider brachte Baronet Holday den begonnenen Satz nicht zu Ende, und das weitere Ergebnis seines Philosophierens ist der Mit- und Nachwelt unbekannt geblieben. Sir Henry aber fand es am geratensten, noch vor dem völligen Ende der Saison mit seinem, in der letzten Zeit ein bedenkliches Interesse für den Alkohol bekundenden Erzeuger nach dem Landsitz der Holdays überzusiedeln.

(Forts. folgt.)

Flammendes Armoredeum in der „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Die Lehrlinge.

Erzählung von B. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

„Grün ist Trumpf —“ „Wer spielt aus?“ „Ich!“ „Wer hat gestochen?“ „Ich sag' zwanzig an —“ „Ich vierzig — da — Trumpf-König und Trumpf-Ober, und da — sechsundsechzig! Gewonnen!“ Klatsch — die Karten fliegen auf den Tisch, Pfennige werden hin- und hergeschoben, dann klappern die Deckel der Biergläser, und der Wirt eilt dienstfertig herbei, die drei Bürschlein, die da schon seit ein paar Stunden sitzen und karten, zu bedienen. Grüne Jungen sind's, mit bartlosen Milchgesichtern, höchstens fünfzehn bis sechzehn Jahre alt. Aber sie verstehen's bereits recht gut, das Trinken, das Rauchen und das Kartenspielen am lieben Sonntagnachmittag. Und draußen scheint die Frühlingssonne, und die Vögel singen, und die Bäume blühen, und der Wald prangt im ersten jungen Grün. Die drei aber haben nichts gehört vom Vogelgesang, sie sind achtlos an den Blütenbäumen vorbeigeeilt, der Wald, der zum Städtchen herübergrüßt, hat sie nicht mit seinem Zauber gelockt, — sie sind hängengeblieben in der dumpfen Kneipe vor der Stadt und sitzen nun seit zwei Stunden und „vergnügen“ sich. Es ist fast leer in dem Lokal, wie am Sonntag in der Regel. Das Wirtshaus dient hauptsächlich in der Woche den Fuhrwerken als Ausspann und den Marktleuten zur Einkehr. Das paßt den Bürschlein gerade, denn so brauchen sie nicht zu fürchten, daß vielleicht der Meister einspricht und sie bei ihrem Treiben erwischt. — Ein alter Mann sitzt auch schon längere Zeit in einer Ecke der Wirtsstube; er hat sein Glas Bier bereits ausgetrunken und raucht seine kurze Pfeife. Sein Ränzchen hängt an der Stuhllehne. Der Mann sieht aus wie ein ländlicher Handwerker. Ein solcher ist er auch, es ist der Schneider eines benachbarten Dorfes, der in der Stadt allerlei eingekauft hat, was er zu seinem Handwerk nötig hat: Zwirn, Knöpfe, Borten und dergleichen. Er hat ein biederes, gutmütiges Gesicht, dessen Ausdruck immer ernsthafter wird, je länger er dem Treiben der drei Jungen zuschaut. Sein Glas ist schon lange geleert, aber er geht immer noch nicht, trotzdem er einen weiten Heimweg hat. Der Wirt, der etwas verschlafen hinter einer Zeitung sitzt, hat ihm schon ein paarmal einen Blick zugeworfen, der zu sagen scheint: Na, was sitzt du noch da und verzehrst doch nichts mehr? Er kennt den Alten, der alle Jahre ein paarmal bei ihm einkehrt und stets ein Glas Bier trinkt. Aber sonst geht er gleich fort, wenn er ausgetrunken hat. Erst hat der Wirt ein paarmal ein Gespräch mit dem Alten zu beginnen versucht, aber der ist so einsilbig, so wenig mitteilsam, daß die Unterhaltung nicht recht in Fluß kommen wollte. Jetzt wird der Wirt abgerufen. Er wirft einen Blick auf die drei Burschen — sie haben noch volle Gläser, und auch eine neue Zigarre hat sich jeder angesteckt, dabei sind sie ganz vertieft in ihr Kartenspiel; sie brauchen ihn vorläufig nicht, er kann ruhig gehen, seine Geschäfte draußen zu besorgen. Der Schneider mag allein sitzen, er verzehrt doch nichts mehr.

Kaum hat sich die Tür hinter dem Wirt geschlossen, als der Alte sich erhebt und an den Tisch zu den drei Jungen herantritt. „Legt einmal eure Karten hin, ihr Bürschlein, ich möcht' ein bißle mit euch plaudern.“ Sie schauen auf, sehr erstaunt und blinkern einander mit den Augen zu, als wollten sie sagen: Der Kerl ist wohl nicht ganz richtig. Aber der „Kerl“ scheint das gar nicht zu bemerken, er wendet sich an den Hauptwortführer der drei mit der Frage: „Sag' mir 'mal, wie alt bist du denn eigentlich?“ Hoho —“ fährt der auf, „haben wir vielleicht Brüderschaft miteinander getrunken?“ „Gemach, gemach, nicht daß ich wüßt', aber ich schätz', so 'n alter Mann, wie ich, darf solche Jungen, wie ihr seid, schon noch „du“ nennen. 's wird ihnen keinen Schaden bringen. Nun, wie alt bist du, sag's nur dreist, ich mein's nicht schlimm.“ Dabei guckt er den kecken Jungen so sonderbar fest und ernsthaft an, daß der ganz verblüfft ist und es ihm wider Willen entfährt: „Bald sechzehn.“ „Und was bist du?“ „Tischlerlehrling.“ „Und dein Vater?“ „Der ist tot.“ „Und die Mutter?“ „Ist Waschfrau.“ „Hast auch noch Geschwister?“ „Ja, vier.“ „Aelter oder jünger?“ „Ich bin der Aelteste.“ So, dieses Examen ist beendigt.

Nun geht's an die andern. Der eine ist in der Lehre bei einem Buchbinder, sein Vater, ein Tagelöhner, lebt noch, er hat sechs Geschwister, ältere und jüngere; der dritte ist ein Schusterlehrling, hat keine Eltern mehr und ist im Waisenhaus aufgewachsen. Nachdem der Alte den Jungen ihre Personalien abgefragt, holt er sich einen Stuhl und setzt sich zu ihnen. „Mit Verlaub,“ sagt er dabei, „ich möcht' euch eine kurze Geschichte erzählen. Aber erst die Karten weg und die Zigarren aus dem Schnabel — ich kann den Rauch nicht vertragen — den Rauch, mein' ich, den so grüne Jungen mit ihren Glimmstengeln machen.“

Ohne Widerrede legen die drei ihre Zigarren weg, und der Alte fährt fort: „Nun hört mir mal zu. Seht mich an, ich bin ein Dorfschneider, ein alter Mann, und es geht mir ganz leidlich. Ich hab' Frau und Kinder und Enkel, und hab' meine Arbeit und mein Auskommen und steh' als ein ehrlicher Mann in der Welt da. Gott sei Lob und Dank dafür! Nun, was ist das weiter? so werdet ihr vielleicht denken — ein ehrlicher Mann! Jeder, der kein Spitzbub' ist, ist ein ehrlicher Mann! Ja aber, das ist's eben, daß man kein Spitzbub' wird. Daß ich keiner geworden, vor der Welt keiner geworden bin, das ist nicht mein Verdienst allein.

Ich war auch einmal so'n junger Bursch wie ihr, Lehrjunge bei einem braven Schneidermeister, und mein Plaisir am Sonntagnachmittag, das sucht' ich gerade auf dieselbe Art, wie ihr heut', eine Zeitlang. Ich war in schlechte Gesellschaft geraten, hatt' Geschmack am Biertrinken gefunden, am Rauchen, am Kartenspiel. Aber ich hatt' kein Geld dazu. Nun, einen Groschen da und einen dort gab's ja wohl 'mal, wenn man einen neuen Rock austrug, oder wenn's 'mal abends extra Arbeit gab. Langen wollten diese Groschen aber niemals zu meinem Sonntagsvergnügen. Doch mit einiger Schlauheit konnt' man sich auch mal ein paar „Schwenzel-Pfennige“ machen, wenn's etwas für die Meisterin zu holen galt — Fleisch oder Wurst, oder sonst was. Das tut jeder, so beschwichtigte man sein Gewissen, das ist nicht gestohlen. Aber es wollt' und wollt' nicht langen. Ich hatt' schon Bierschulden gemacht und große Angst, daß der Meister dahinter käm' und mein Vater, der ein blutarmer, braver Mann war und uns Kinder immer zum Guten angehalten hatt'! Der Wirt hatt' mir schon gedroht, und ich war in heller Verzweiflung. In der Zeit schickte mich einmal gegen Abend die Meisterin aus, allerlei zu holen, und als ich das besorgt hatt' und ins Ladenstübchen trat — die Meisterin hielt einen kleinen Kurzwarenladen — um die Sachen abzuliefern, war es leer. Auf dem Tisch lagen Scheine und Gold- und Silbergeld, offenbar hatt' es der Meister aufgezählt und war abgerufen worden. Kein Mensch hatt' mich gesehen, ich raffte ein paar Scheine zusammen und lief wie gejagt wieder auf die Straße. Nach ein paar Minuten ging ich, die Haustür heftig zuschlagend, so recht stramm durch den Flur direkt in die Küche und gab der Meisterin den Einkauf. Die gestohlenen Scheine hatt' ich in einer Naht meiner Jacke verschwinden lassen, wo ich sonst die „Schwenzel-Pfennige“ aufzuheben pflegte. Zu meiner großen Verwunderung war an dem Abend keine Rede von dem Diebstahl, den der Meister ja doch bemerkt haben mußte, er hatte das Geld offenbar fortschicken

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bankdirektors **Rudolf van Erkelens** in **Schwerte** z. Zt. in **Hannover** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 5. Juli 1912, vormittags 10½ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst — Zimmer Nr. 5 — bestimmt. 4246

Schwerte, den 13. Juni 1912.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Lichtendorf** belegenen, im Grundbuche von Holzen Band I, Blatt 60, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Ludwig Post** und seiner mit ihm in provinzieller westfälischer Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Klara** geb. **Kötter** in **Holzen** eingetragenen Grundstücke

1. Flur 2 Nr. 149/118 auf der Fern, Holzung, 1 ha 58 ar 98 qm groß 9,96 Thlr. Grdst.-R.-Ertr.
2. Flur 2 Nr. 120 in den Telgen, Holzung, 61 ar 84 qm groß 3,88 Thlr. Grdst.-R.-Ertr.

am 23. August 1912, vormitt. 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Mai 1912 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 11. Juni 1912. 4245

Königliches Amtsgericht.

Neu eingetroffen!

Steppdecken

in vorzüglichen Qualitäten.

Verkauf zu billigen Preisen

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20. 4266

Haararbeiten — Zöpfe.

Sämtliche Haararbeiten, Zöpfe, Ersatzteile, Perücken, Haarketten, Blumen und Gemälde schnell und billig. Keine Fabrikarbeit. Eigene Anfertigung in allen Preislagen. Garantiert reine ungefärbte Naturhaare. Ankauf von Haaren zu höchsten Preisen. Meinen Damensalon (separat), ausgestattet mit den neuesten Apparaten, bringe in empfehlende Erinnerung. 3904

Anton Suttmann, Bismarck- u. Wilhelmstr.-Ecke.

Eier. Eier.

Extrafeine frische Landeier

14 Stück **100** Pfg.

Feinste Trinkeier

17 Stück **100** Pfg

Feinste frische Eier

19 Stück **100** Pfg. 4261

L. Weinberg.

Wecks Frischhaltung „Koche auf Vorrat"

ist und bleibt an der Spitze aller Systeme. Sämtliche Bedarfsartikel hierzu sind in reichhaltigster Auswahl stets vorrätig.

Alleinverkauf 4151

R. Landmann, Schwerte.

Preislisten stehen kostenlos zur Verfügung.

Die Rücksicht



auf sich u. seine Umgebung sollte jeden veranlassen, Continental-Gummi-Absätze zu tragen. Angenehm weicher, elastischer Gang. Erschütterungen vermindert. Jeder trage deshalb

Continental Gummi-Absätze

Enorm haltbar

Schweimer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schweim i. W.

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,

Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf **Spareinlagen:**

Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %

„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%

Feinste

Süßrahmbutter

per Pfund 118 Pfg.

L. Weinberg.

4337

Pelzwaren

werden unter Garantie gegen Motten und Feuerschaden aufbewahrt. 3884

Robert Lippmann,

Kürschnermeister.

Ullstein-Bücher 1 M.

F. v. Zobeltitz, Der Herr Intendant

Ludwig Thoma Krawall
Georg v. Ompteda Denise de Montmidi
Ludwig Ganghofer Gewitter im Mai
Korfiz Holm Thomas Kerkhoven
Karl Rosner Georg Bangs Liebe
Heinz Tovote Mutter! . .
Kurt Aram Violet
Rudolf Hans Bartsch Elisabeth Kött
Walter Bloem Sonnenland
Franz A. Beyerlein Similde Hegewalt
Otto Ernst Lasst Sonne herein
Wilhelm Hegeler Der Mut zum Glück
Rudolf Herzog Nur eine Schauspielerin
Paul Oskar Höcker Die Sonne von St. Moritz
Felix Hollaender Charlotte Adutti
Wilhelm Jensen Unter heisserer Sonne
Max Kretzer Der Mann ohne Gewissen
Joseph Lauff Marie Verwahnen
Georg v. Ompteda Maria da Caza
Peter Rosegger Die Försterbuben
Richard Skowronnek Bruder Leichtfuss
Karl Rosner Sehnsucht
Rudolph Stratz Arme Thea
Heinz Tovote Frau Agna
Clara Viebig Dilettanten des Lebens
Richard Voss Der Todesweg a. d. Piz Palü
Ernst v. Wolzogen Mein erstes Abenteuer
Fedor v. Zopeltitz Das Gasthaus zur Ehe

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

Riesentliegenfänger

sind die besten.

= 3 Stück 20 Pfg. =

Carl Trog.

Rechnungsformulare empfiehlt billigst **Carl Braus** Schwerte-Ruhr Grosse Marktstrasse 3—5.

Wohn- und Geschäftshaus in günstiger Lage sofort gesucht. Angeb. sof. erb. u. K. D. U. 156 postlagernd **Lippstadt.** 4239

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck, 25 Königstraße.

2 alte Leute ohne Anhang suchen zum 1. Oktober

I. Etage

4 Zimmern, abgeschl. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4196

Eine Wohnung

von 7 Zimmern zum 1. Okt. cr. evtl. schon früher, zu mieten gesucht. Offerten unt. **G. 4236** an die Exp. dieser Ztg. erbeten.

Brautpaar sucht

Wohnung

von 3 Zimmern, möglichst abgeschlossen, zum 1. Oktober. Offerten unter **B. H. 4247** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

4 Zimmer-Wohnung

sofort oder später zu vermieten. 4252 **Beckestr. 31.**

2. Etage

per 1. Juli oder später zu vermieten. 3964

Hagenerstr. 18.

Wohnung,

4 bis 5 Zimmer und Zubehör per 1. Okt. gesucht. Offerten erbeten unter **H. 4219** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung

von 2 und 4 Zimmern (I. Etg.) zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen 4126

Ostenstraße 29.

Schöne Mansarden-Wohnung

von 2—3 Zimmern per 1. Juli zu vermieten. 4067

Adolf Schlefelbein, Sedanstraße 28.

Wohnung,

2 schöne Zimmer, per 1. Juli oder später zu vermieten. Näheres 4194

Westenstr. 15.

Kost u. Logis,

Schlafstellen.

4229 **Hellpothstr. 9.**

Mädchen-Hemden

Knaben-Hemden

sowie sämtliche

Kinder-Wäsche

erstkl. Verarbeitung

enorm billig.

Gebr. Stein

Schwerte. 2

Unter uns

gesagt, die beste medizinische Seife ist 2091 **Stechenpf.-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul,** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, rote Flecke, Flechten, Hautröte etc. à St. 50 Pfg. in der **Adlerapotheke** und **Neue Apotheke.**

Bürger-Schützen-Verein E. V. Schwerte.

Appell der 2. Kompagnie

am **Donnerstag, den 20. Juni, abends 8½ Uhr** abeim Schützenbruder **Gerhold** (Adler).

4249 **Der Kompagniechef.**

Damen-Blusen

in **Batist, Tüll und Voile** in grossen Sortimenten vorrätig

Hervorragend billig

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstrasse 20. 4265

Erstklassige Gesellschafts-Reisen Saison 1912:

6 Tage 12. bis 17. Juli, 6. bis 12. Sept. Preis 95 Mark. **Hamburg-Helgoland-Kiel** Beste Verpflegung. 2 Tage Seefahrt.

6 Tage 24. bis 29. Juli Preis 115 Mk. **Cassel** Weserfahrt **Berlin** Freie Eisenbahnfahrt 3. Klasse, Schiffahrt 1. Klasse. Gute Verpflegung. Freie Logis, Wagenfahrten, Eintrittsgelder etc. laut Programm.

Jeden Freitag Abfahrt nach **Paris-Versailles** **6 Tage** Preis 150 Mk. Eisenbahn 2. Klasse Cöln—Cöln. **Brüssel** mit Ostende-Antwerpen **5 Tage** Preis 105 Mk. Erstklassige Hotel-Verpflegung. Sprachkenntnisse nicht nötig. Deutsche Führung. Ausarbeitung von Vereins-Sonderfahrten kostenlos.

11. bis 12. Aug. **2tägige Rheintur Rüdesheim** Preis 9 Mk

Prospekte frei durch **Deutscher Touristenklub** e. V. **Solingen** Leitung: **Ewald Mels,** Solingen, Agent der Hamburg-Amerika-Linie. 3837

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie **Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersyrup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. **1.50** und Mk. **2.00** in allen Apotheken. Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften **Westfalens** zu haben, in **Schwerte, Berghofen, Hörde, Aplerbeck, Holzwickede, Unna, Königsborn, Fröndenberg, Menden, Hemer, Iserlohn, Letmathe, Hohenlimburg, Boele, Löttringhausen, Herdecke, Hagen i. Westf.** u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens u. ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig,** 3 und mehr Flaschen **Dr Engelsches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

D. Treu Nachflg.,

Hüsingstr. 27
Ecke Mährstr.

Verkauf von Sommerwaren

zu herabgesetzten Preisen.

Unsere sämtlichen Sommerwaren haben wir, zusammen mit eigens für diesen Zweck eingekauften Gelegenheits- und Restposten zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, zum grössten Teil zu und unter Einkauf, zum Verkauf gestellt. — Es handelt sich, dem Renomé unseres Geschäfts entsprechend, um nur gute Qualitäten und hochmoderne diesjährige Neuheiten.

Unter anderem:

Sommerstoffe.

Mousselin imit., herabges. Preis 23, 28, 33 Pf. pro Mtr.
Prima Kattune herabges. Preis 38, 45, 57 Pf. pro Mtr.
Battiste, Mulle- u. Seidenbattiste herabgesetzter Preis 39. 45, 54 Pf. pro Mtr.

Fertige Garderoben.

Kostümröcke in Leinen, Percal, Halbwolle und Wolle, herabgesetzter Preis, von 2,40 an
Damenblusen weiss und farbig herabges. Preis 65, 95 Pf. 1.25 etc.
Damenblusen reine Wolle, Spachtel, Seide etc, herabg. Pr. 6.50, 7.50, 9.50
Damenkleider weiss und farbig, herabgesetzt. Preis 8.50, 12 50, 14,50
Knabenwaschanzüge, Spiel- und Sportanzüge herabgesetzter Preis von 1.65 an
Knabenwaschblusen herabgesetzter Preis von 55 Pf. an
Mädchenkleider herabges. Preis 95 Pf. 1,45 bis 1.90

Strümpfe und Trikotagen.

Sweater herabgesetzter Preis . . . . 58, 75, 95 Pf.
Sweateranzüge herabgesetzter Preis . . . 1.95, 2.25
Kinderstrümpfe schwarz, weiss, lederf., bunt herabgesetzter Preis . . von 15 Pf. an
Söckchen herabgesetzter Preis . . . . . von 10 Pf. an
Damenstrümpfe glatt und durchbrochen, alle Saisonneuheit., herabg. Pr. von 18 Pf. an
Maccosocken schwarz, weiss, lederf. und bunt herabgesetzer Preis . . . . von 10 Pf. an
Normal- u. Maccohemden herabgesetzter Preis . . . . . 95 Pf. 1.25, 1.45
Normal- u. Maccohosen herabgesetzter Preis . . . . . 95 Pf. 1.25, 1.45
Haut- u. Netzjacken für Damen und Herren herabges. Preis von 48 Pf. an

Weisse Wäsche.

Alle Vorteile einer weissen Woche.
Grosse Posten von
Damen-, Herren- u. Kinderhemden, Beinkleidern, Wäschegarnituren, Festonröcken etc.
— teilweise bis zur Hälfte des Wertes herabgesetzt. —

Schürzen und Russenkittel.

Ein Posten Zierschürzen weiss, mit Träger herabgesetzter Preis Serie I 58 Pf., Serie II 95 Mk.
Ein Posten Zierschürzen türkisch, mit Träger herabgesetzter Preis Serie I 95 Pf., Serie II 1,25 Mk.
Ein Posten Hausschürzen bunt und weiss, Serie I 95 Pf, Serie II 1,45 Mk.
Ein Posten Russenkittel herabgesetzter Preis Serie I 59 Pf., Serie II 88 Pf., Serie III 95 Pf.

Diverse Modeartikel.

Grosse Mengen Damenhandschuhe glatt u. durchbrochen, alle Modefarben, herab Preise 22, 35, 45 Pf.
Gürtel, Gelegenheitskauf, die prachtvollsten Sachen, darunter Pariser Gürtel, herabgesetzte Preise Serie I 25 Pf., Serie II 45 Pf., Serie III 95 Pf.
Feston- und Spitzenkragen herabgesetzte Preise von 24 Pf. an.
Jabots zum Aussuchen, herabg. Preise 25 bis 95 Pf.
Handtaschen und Pompadours herabgesetz. Preise 0,85, 0,95, 1,45 Mk.
Spitzen, Durchsätze und Pleins grosse Gelegenheitsposten.

Zur Herrenmode.

Mod. Oberhemden Gelegenheitsk., herabg. Preis St. 2.45
Westengürtel schwarz u. farbig, herabg. Preis 1.45, 1.90
Wäschekragen alle m. Fass., her. Pr. p. St. 28 35 45 Pf.
Serviteurs u. Halbfronts herabg. Preis 48, 55, 75 Pf.
Wäschegarnituren weiss u. farb., gestärkt u. weich, h. Pr. 88 95 Pf. 1.45
Cravatten alle gangbare Formen in hochschicker Ausführung u. schweren Qualitäten bis zur Hälfte herabgesetzt.

Grosse, modern geleitete **Spezial-Putzabteilung.**

Sämtliche garnierte Damen- und Kinderhüte, Formen, Laufhüte, Federn, Knabenstrohhüte, Babyhütchen etc.
unter den Einkaufspreis herabgesetzt.

Reste! **Kolossale Posten von Resten aller Art für die Hälfte des Wertes.** **Reste!**

Ein Blick in unsere 10 Spezialfenster und eine Durchsicht der zu herabgesetzten Preisen ausgelegten Warenmengen wird Sie die gebotenen Vorteile erkennen und benutzen lassen.

Im alten Lokal Hüsingstrasse 1:

Grosser Verkauf von Bettwaren, Baumwollwaren, Aussteuer- und Modeartikeln, sowie Resten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

4248

D. Treu Nachflg.

Schlachthof.

Mittwoch, den 19. d. Mts., vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch von
2 Schweinen
verkauft. 4251
Die Schlachthofverwaltung.

Chilisalpeter
wieder vorrätig
L. Weinberg.
4232

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Jugendl. Arbeiter u. Arbeiterinnen
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei 4234
Aug. Mayknecht,
Schwerte (Ruhr).

Zu sofort oder Herbst findet Sohn achtbarer Eltern
Maschinenmeisterlehrstelle.
Buchdruckerei C. Braus
Große Marktstr. 3—5.

Jüngeres
Zweitmädchen
für bessere Hausarbeit zum 1. Juli nach Düsseldorf gesucht.
Näheres bei
H. Liesenhoff,
4250 verl. Senningsweg 99.

Wegen Verheiratung des jetzigen, suche per bald ein ordentliches älteres 4264
Mädchen
gegen hohen Lohn.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Strickmaschinen
mit Mark 30—50 Anzahlung.
Illustr. Katalog gratis. 3817
P. Krisch, Braunschweig.

Restauration „Zur Sonne".



Empfehle meine
Kegelbahn
Kegelfreunden zur Benutzung.
4195 **Wilh. Möller.**

Weizenkeime
bestes Futtermittel für **junge Schweine**
empfiehlt 4263
L. Weinberg.

Gebrauchte gut erhaltene
Kupfer-Pumpe
mit Führung und Rechts-Anschlag zu kaufen gesucht.
W. Hölscher, Ergste.
4254

Ein schwarzbrauner
Schäferhund
auf den Namen „Treff" hörend, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt
Wilh. Hinkelmann,
4255 **Ergste.**

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Weisser Herd
billig zu verkaufen. 4253
Beckestr. 33, I. Etage.

Eichen-Pflanzenkübel
aussergewöhnlich billig.
Wilh. Streck, Bonn
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.
3416



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Liter 4,00 Mk. empfiehlt
Carl Rallin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 6323

Hinweis.

Die **Buchhandlung Carl Braus, Schwerte,** Große Marktstraße 3—5 hat der heutigen Auflage einen Prospekt betr. **Illustrierte Bücherei der Gesundheitspflege** beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.
Die Geschäftsstelle.

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —
Schwarzbrot,
hell und dunkel,
Pumpernickel,
geschnitten und pfundweise verpackt.
Haferzwieback, Kinderbisquit, Makronen-Zwieback, Sand-Gebäck.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Gebrauchter
Langwagen
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4228

Citronen
grosse, saftige Früchte
Dtz. **50** Pf.
L. Weinberg
4259

Verblasste Stoffe
kann jeder leicht u. billig selbst färben



mit den echten
BRAUNS'SCHEN FARBEN
für Haushaltgebrauch
Millionenfach bewährt.
Zu haben in Drogenhandlungen u. Apotheken.
SCHUTZ-MARKE
und ferners ausdrücklich
Brauns'sche Farben.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX.
Ostenstrasse 20.

Sherry, 4257
Muscat, Vermouth, Madeira
empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten in Flaschen und Gläsern direkt bezogen
Wilh. Schröder, Ardey.

Verloren!
Eine Granatkette,
zweireihig, mit goldenem Schloß. 4256
Abzugeben bei **Polizei-Kommissar Duberow.**